



Geschäftsbericht

21/22



**Schwestern  
Verband**

Die helfen. Seit 1958.



## INHALT



Vorwort des Aufsichtsratsvorsitzenden ..... 6

Bericht des Vorstandes ..... 8

Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen ..... 12

Der richtige Mann am richtigen Ort ..... 20

Eine neue Heimat in Endingen gefunden ..... 28

Das neue Vorstandsteam des Schwesternverbandes ..... 34

Der Schwesternverband in Zahlen ..... 38

Personalentwicklung ..... 40

Zusammengewachsen in Roßlau ..... 42

Der Schwesternverband in den Regionen ..... 48

Unsere Dienste im Überblick ..... 50

Karrierechancen beim Schwesternverband ..... 56

Projekte 2021 – 2022 ..... 60

Mit dem Herzen angekommen ..... 66

30 Jahre pure Leidenschaft ..... 76

Was Sie noch nicht über den Schwesternverband wussten ..... 81

Personenverzeichnis ..... 82

Die Unternehmensstruktur ..... 84

Impressum ..... 87



► Sebastian Hahn, Aufsichtsratsvorsitzender

#### VORWORT DES AUFSICHTSRATSVORSITZENDEN

## Die Rückkehr zur alten Selbstverständlichkeit ist keine Selbstverständlichkeit.

Liebe Leser\*innen,

traditionell umfasst unser Geschäftsbericht immer das zurückliegende Geschäftsjahr und schildert auch die Entwicklung des laufenden Jahres, also die Jahre 2021 und 2022.

Als wir Ihnen vor einem Jahr unseren Geschäftsbericht für die Jahre 2020 und 2021 vorlegten, beschrieben wir diese Zeitspanne als bewegend und herausfordernd für die Menschen, für unseren Schwesternverband und die Branche. Wir waren aber auch guter Hoffnung, dass wir mit Abflauen der Corona-Pandemie zu einer neuen Normalität zurückkehren würden. Eine Normalität, in welcher Sicherheit, Gesundheit und wirtschaftlicher Wohlstand entlang unserer Erfahrungen der zurückliegenden Jahrzehnte auf neue Weise wieder selbstverständlich werden würden. Heute, im Frühsommer 2022, müssen wir feststellen, dass die Corona-Pandemie noch nicht überstanden und die Rückkehr zu alten Selbstverständlichkeiten eben keine Selbstverständlichkeit ist. Zudem müssen wir verstehen, dass neben einer globalen Pandemie nun auch ein Krieg in Europa zu unserer Gegenwart gehört.

Also alles hoffnungslos? Ich bin überzeugt: Nein!

Die Zeiten sind nicht einfach, jedoch ist es an uns, auch diese Herausforderungen anzunehmen. Der Schwesternverband hat das Schicksal der Corona-Pandemie bisher sehr gut gemeistert. Dies ist gelungen, da unsere Mitarbeiter\*innen auf

allen Ebenen und in allen Bereichen stets schnell, umsichtig, engagiert und ausdauernd auf immer neue Situationen und neue Anforderungen reagiert haben. Nur so konnten wir diese Krise als Unternehmen, trotz aller menschlichen Tragödien in dieser Zeit, meistern und immerfort für ein selbstbestimmtes Leben von alten, kranken und beeinträchtigten Menschen Sorge tragen. Dieser hervorragende Einsatz unserer Mitarbeiter\*innen ist der Grund meiner Überzeugung, dass wir auch die kommenden Aufgaben bewältigen werden.

»Also alles hoffnungslos?  
Ich bin überzeugt:  
Nein!«

Ich möchte mich an dieser Stelle im Namen des gesamten Aufsichtsrats und sicher auch der Mitglieder des Saarländischen Schwesternverbands e. V. bei unseren Mitarbeitenden von

Herzen bedanken.

Zu einer unserer wesentlichsten Herausforderungen gehört der Mangel an genau jenen Kolleg\*innen. Auch wenn dies in der öffentlichen Wahrnehmung nicht das präsenteste Thema ist, so ist es in unserem Alltag das größte Problem. Wir werden gemeinsam mit dem Vorstand alles Machbare tun, um die Rahmenbedingungen zu beeinflussen, den Schwesternverband zu einem noch attraktiveren Arbeitgeber zu machen und möglichst viele Kolleg\*innen und „Lieblingsmenschen“ für unsere Bewohner\*innen zu finden.

Herzlichst

Ihr SEBASTIAN HAHN  
*Aufsichtsratsvorsitzender*

## Zukunftsstrategie konsequent umgesetzt

Im Geschäftsjahr 2021 und zu Beginn des aktuellen Jahres 2022 hat die Corona-Pandemie weiterhin das Geschehen geprägt. Der Beginn der Impfungen zum Jahreswechsel, bei denen gerade pflegebedürftige Senior\*innen und auch die Pflegekräfte Priorität erhalten haben, war verbunden mit der Hoffnung auf eine schnelle Überwindung der Pandemie, auf eine Rückkehr der Normalität und ein Abnehmen der Sorgen um Angehörige oder Bewohner\*innen.

Die Impfungen mit den mobilen Teams in den stationären Einrichtungen des Schwesternverbandes

**Es war ein Wettlauf  
gegen das im Winter  
stark aktive Virus.**

begannen am 27.12.2020 im Haus Elbe-Fläming in Roßlau. Ende April waren alle Häuser zweimal durchgeimpft.

Etwa 14 Tage vor den Impfungen ist mit den regelmäßigen Testungen in den Einrichtungen begonnen worden. Es war ein Wettlauf gegen das im Winter stark aktive Virus. Der Beginn der Testungen wurde in den Ländern durch bürokratische und langwierige Antragsverfahren unnötig in die Länge gezogen.

Belastend und zeitraubend waren auch die Quarantäne-Regelungen für Kontaktpersonen, die auf Basis variierender Landesverordnungen von Gesundheitsamt zu Gesundheitsamt anders



► Thomas Dane, Vorstandsvorsitzender

ausgelegt wurden. Die Mitarbeiter\*innen und Leitungsteams in den Einrichtungen waren seit Beginn der Pandemie jeden Tag sehr stark gefordert, den Dienst aufrecht zu erhalten. Mit äußerst hohem Einsatz haben alle Beschäftigten jeden Tag die Versorgung der pflege- bzw. betreuungsbedürftigen Menschen gesichert, haben Mehrarbeit geleistet, nach eigener Erkrankung noch in Arbeitsquarantäne den Dienst wieder aufgenommen und zusätzliche Anforderungen gemeistert. Einige haben sogar in weit entfernten Einrichtungen ausgeholfen, damit dort die Dienste abgedeckt werden konnten.

Für diesen Einsatz gilt allen in dieser Zeit in der Pflege, Betreuung oder Hauswirtschaft Tätigen unser Dank und unser Respekt.

Die Hoffnung auf das Ende der Pandemie durch die Impfung wurde bekanntlich durch die extrem ansteckende Omikron-Variante zerstört, so dass es bis ins Frühjahr 2022 in Schüben zu Ausbrüchen in den Einrichtungen und Diensten kam – immer wieder verbunden mit Quarantänen und Personalausfällen, kombiniert mit häufigen Testungen von Personal, Bewohner\*innen und Besucher\*innen.

Neben dem Leid durch Krankheit und Tod, hat Corona damit auch wirtschaftliche Spuren hinterlassen. In der stationären Pflege, aber auch den Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen, ging die Belegung merklich zurück und hat noch immer nicht überall das Vorkrisenniveau erreicht. Dies liegt nur zum Teil an der höheren Sterblichkeit, zum anderen aber auch an der Befürchtung, in Heimen einem höheren Infektionsrisiko ausgesetzt zu sein.

### Corona hat auch wirtschaftliche Spuren hinterlassen.

die Impfung wurde bekanntlich durch die extrem ansteckende Omikron-Variante zerstört, so dass es bis ins Frühjahr 2022 in Schüben zu Ausbrüchen in den Einrichtungen und Diensten kam – immer wieder verbunden

mit Quarantänen und Personalausfällen, kombiniert mit häufigen Testungen von Personal, Bewohner\*innen und Besucher\*innen.



Dabei gab und gibt es sicher keinen Lebensort für Senior\*innen, an dem mehr auf Infektionsschutz geachtet wurde und wird als in Pflegeeinrichtungen. Aber einzelne große Ausbrüche in Heimen waren sensationsheischende Schlagzeilen, das flächendeckende Infektionsgeschehen in Schulen, Familien oder Betrieben dagegen kaum. Dabei hätte es ohne das Infektionsgeschehen im regionalen Umfeld keine Corona-Ausbrüche in Pflegeeinrichtungen gegeben.

[Lesen Sie bitte weiter auf Seite 17](#)

## „Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen“

PIA DECKERT AUS BOXBERG WIRD PFLEGEFACHFRAU



**Pia Deckert aus dem „Haus St. Wendelin“ startete im April 2021 ihre Pflegeausbildung bereits zum zweiten Mal. Beim ersten Versuch kam die Geburt ihrer Tochter dazwischen. Als Mutter stellt sie sich nun einer noch größeren Herausforderung und wagt den Schritt erneut. Bereut hat sie ihn an keinem Tag, denn sie ist sich sicher, in der Pflege ihren Traumjob gefunden zu haben.**

Schon früh sammelte Pia Deckert Erfahrungen in der Pflege. Ihr Realschulpraktikum absolvierte sie im „Haus im Umpfertal“ in Boxberg und blieb anschließend dort als Ehrenamtliche tätig. „Danach war mir klar, dass ich in die Pflege will, die Frage war nur, ob Altenpflege oder Krankenpflege.“ Um sich eine Meinung zu bilden, leistete sie das Praktikum im Rahmen ihres Fachabiturs also in

einem Krankenhaus. 2017 stand dann fest: Pia Deckert möchte in einer Pflegeeinrichtung für Senior\*innen arbeiten und beginnt im „Haus St. Wendelin“ ihre Ausbildung zur Altenpflegerin. Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Die damals 21-Jährige wurde schwanger und ging im Mai 2019 ins Beschäftigungsverbot. Nach ihrer Elternzeit war ihr aber schnell klar, dass sie wieder in die Pflege zurück will: „Das ist definitiv das, was ich machen will. Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen. Es ist das was mir liegt“, sagt Pia Deckert. Auch der medizinische Aspekt und die Krankheitslehre in der Ausbildung gefalle ihr sehr gut und außerdem die Arbeit im Team. Sie liebe einfach die Arbeit am Menschen und besonders die Arbeit mit alten Menschen. Das sei ihre Stärke.

### **Tolles Team und schönes Betriebsklima**

Nach Rücksprache mit Holger Wohlfart, damals noch Einrichtungsleiter im „Haus St. Wendelin“, entschied sie sich dafür, die Ausbildung nochmal neu anzufangen. Denn in den Jahren ihrer Schwangerschaft und Elternzeit wurde die Ausbildung neu strukturiert und generalisiert, ein Wiedereinstieg war also schwierig. Doch Pia Deckert war das egal, ganz im Gegenteil: sie wollte einen Neustart.

Da sie von ihrem Lebenspartner, den Eltern und potentiellen Schwiegereltern bei der Versorgung und Erziehung ihrer heute 2-jährigen Tochter gut unterstützt wird, war es für sie kein Problem, Vollzeit mit der neuen generalistischen Ausbildung zur Pflegefachfrau durchzustarten.

Natürlich sei es nicht immer leicht und auch anstrengend, als junge Mutter berufstätig zu sein, aber gemeinsam, zu zweit als Eltern und mit Unterstützung, ist Pia Deckert motiviert und freut sich, wieder im „Haus St. Wendelin“ tätig zu sein. Dort wurde sie erneut gut aufgenommen, die Mitarbeiter\*innen kümmern sich, sie sei sehr zufrieden. „Wir sind ein tolles Team, ziehen alle an einem Strang und haben ein schönes Betriebsklima“, sagt sie über die Pflegeeinrichtung in Assamstadt.

Vorteilhaft sei auch, dass alles auf einer Ebene liegt und die Einrichtung mit 36 Plätzen sehr familiär sei. Auch die neue generalistische Ausbildungsform sei für sie okay. Für sie als Schülerin habe sich nicht so viel geändert. Die Pflichteinsätze im Krankenhaus seien ausgeweitet worden, aber das störe sie nicht.

### Vielfältige Möglichkeiten

Sie ist wissbegierig, freut sich auch schon auf die Fort- und Weiterbildungen, die beim Schwesternverband angeboten und gefördert werden. „Man hat so viele Möglichkeiten in der Pflege. Ich will auf jeden Fall den Praxisanleiter machen und vielleicht gehe ich auch noch studieren. Das Berufsbild ist sehr vielfältig“, sagt die 23-Jährige.

Natürlich kann sie jungen Menschen empfehlen in die Pflege zu gehen. Trotz der vielen Vorurteile und der widrigen Umstände während der Corona-Pandemie. Es müsse Leute geben, die mit Herz und Liebe ihren Job machen. Solche Leute brauche man in der Pflege. Sie selbst ist begeistert und legt anderen ans Herz: „Habt keine Angst, probiert es aus und zieht euer Ding durch. Man darf die Vorurteile nicht alle glauben, das ist nur ein Bruchteil des Berufsbildes, aber es gibt noch so viel mehr.“





Fortsetzung von Seite 11

Auch im ambulanten und teilstationären Bereich mussten wir Einbrüche verkraften. Tagespflegen wurden geschlossen oder durften nur mit geringer Personenzahl öffnen. Einige Pflegebedürftige oder deren Angehörige bestellten aus Angst vor Ansteckung den Pflegedienst ab. Zeitweise sorgte dann auf der anderen Seite der Ausfall von Personal durch Erkrankung oder Quarantäne für solche Lücken, dass stationäre Aufnahmen bzw. die Annahme ambulanter Kund\*innen hinausgeschoben werden mussten.

Hier haben die Corona-Hilfen und Erstattungen des Bundes einen wertvollen Beitrag geleistet, dass Pflegeunternehmen durch diese Lasten nicht in Schieflage geraten sind. Aus diesem Grund konnte der Schwesternverband trotz Pandemie die positive, wirtschaftliche Entwicklung des Vorjahres fortsetzen und einen Überschuss von 2,8 Mio. € erzielen.

**Der Pflegenotstand spitzt sich erst richtig zu.** Die Pandemie hat erneut wie in einem Brennglas deutlich gemacht, dass das Pflegesystem in Deutschland nicht zukunftsfähig ist. Die unsägliche Debatte und Durchsetzung rund um die Impfpflicht, von der nun faktisch nur eine Sonder-Impfpflicht für Pflegekräfte übriggeblieben ist, empfinden viele Pflegekräfte als Bestrafung, die im Widerspruch zum Applaudieren im ersten Jahr der Pandemie steht. In den Einrichtungen des Schwesternverbandes sind weniger als 3 % der Mitarbeitenden aus verschiedenen Gründen nicht geimpft. Dabei spielen auch Angst und das Wissen um die Folgen von Impfschäden eine große Rolle. Deshalb hat die Politik dem Pflegeberuf durch das Herausdrängen einer kleinen Gruppe aus dem Beruf einen Bärendienst erwiesen: Dem Pflegenotstand wurde nicht abgeholfen, sondern er spitzt sich erst richtig zu!



Um den Pflegeberuf attraktiver zu machen, müssen sich nicht nur Löhne und Gehälter verbessern, sondern es braucht vor allem bessere Personalschlüssel. Wo aber sollen diese Pflegekräfte herkommen, wenn gleichzeitig Pflegekräfte aus dem Beruf herausgedrängt werden?

Die 2019 eingeführte generalistische Pflegeausbildung hat bisher nicht zu einem gravierenden Anstieg der Zahl der Auszubildenden in der Pflege geführt. Zudem besteht die berechtigte Befürchtung, dass sich mehr Pflegeazubis in Richtung stationäre Krankenversorgung als in Richtung Altenpflege entscheiden.

Wenn dem nicht vorgebeugt wird, dann wird sich der Personalmangel in der Altenpflege eklatant verschärfen. Ursächlich ist die Lohndifferenz zwischen dem Krankenhaussektor und der Altenpflege. Dieser wiederum ist darauf zurückzuführen, dass bei der Finanzierung des Krankenhausbereiches das Sachleistungsprinzip gilt, Patient\*innen also keinen nennenswerten Eigenbeitrag leisten müssen. Dagegen sind steigende Kosten in der Altenpflege ausschließlich durch höhere Zuzahlungen der Pflegebedürftigen bzw. ersatzweise der Sozialhilfeträger zu decken. Denn die Leistungen der Pflegeversicherung sind nicht dynamisiert.

Zum 01.01.2022 sind Leistungszuschläge auf die Leistungen der Pflegeversicherung bei stationärer Pflege eingeführt worden. Deren Höhe jedoch ist abhängig von der Dauer des Aufenthaltes in der Pflegeeinrichtung. Das führt dazu, dass erst eigenes Vermögen eingesetzt werden muss, bevor ein hoher Leistungszuschlag beansprucht werden kann. Das nützt den Sozialhilfeträgern mehr als den Pflegebedürftigen. Wenn die Politik die Leistungen der Pflegeversicherung nicht an die Lohn- und Gehaltsentwicklung in der Pflege anpasst, dann werden die Eigenanteile der Pflegebedürftigen in den nächsten Jahren explodieren.

Wer kann sich dann die notwendige Pflege noch leisten, ohne in die Sozialhilfe abzurutschen?

[Lesen Sie bitte weiter auf Seite 24](#)

## Der richtige Mann am richtigen Ort

THOMAS DUPPE HAT SEINEN PLATZ IN DER HEILERZIEHUNGSPFLEGE GEFUNDEN



Seit 2018 gehört Thomas Duppe aus Schiffweiler zum Schwesternverband. Zuerst absolvierte er an der „Akademie“ in Neunkirchen die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger; seit letztem Jahr ist er nun in den „Wohngruppen Unterer Markt“ fest angestellt. Hier will er bleiben, wurde gut aufgenommen und fühlt sich wohl. Endlich hat er seinen Platz gefunden, wie er sagt. Bis dahin war es jedoch ein langer Weg.

Thomas Duppe hat beruflich schon einiges ausprobiert. Als gelernter Logistiker verschlug es ihn aber nach dem Wehrdienst bei der Bundeswehr in die Pflege. Er wollte lieber etwas Soziales machen, war gerade als Pflegehelfer tätig, als sich ihm die Möglichkeit zur Selbständigkeit im Bereich Verkauf bot. Zuletzt war er wieder in der Logistik eines großen Unternehmens im Saarland tätig. „Ich fühlte mich aber immer unzufriedener, kam irgendwie in eine Art Sinnkrise und spielte wieder mit dem Gedanken, im sozialen Bereich tätig zu werden.“ Er informierte sich bei den entsprechenden Stellen, wie dem Arbeitsamt über seine Chancen und Möglichkeiten und entschied sich nach einer Orientierungsphase dafür, eine Ausbildung in der Heilerziehungspflege zu beginnen.

### Inklusives Arbeiten mitten in der Stadt

Bereut hat Thomas Duppe diese Entscheidung keineswegs. Ganz im Gegenteil. Er habe in den letzten drei Jahren auch nochmal seine Perspektiven und Blickwinkel geändert, da er mit vielen jungen Menschen zusammen war, sagt der 49-Jährige. Schnell war ihm klar, dass er gerne in der Eingliederungshilfe arbeiten möchte. „Dieser Bereich kommt dem Inklusionsgedanken am nächsten.“

Die Klient\*innen sind körperlich nicht beeinträchtigt und können am normalen Alltag teilnehmen“, erklärt Thomas Duppe: „Wir sind hier in Neunkirchen am Unteren Markt sehr präsent, uns kann man nicht leugnen, wir sind sichtbar, mitten in der Stadt.“ Das gefalle ihm sehr gut. Man arbeite Hand in Hand mit den Klient\*innen, assistiere dort, wo Hilfe notwendig sei. Motivation und die Eingliederung ins Arbeitsleben seien zwei der großen Themen bei seiner Arbeit.

Die Fachschulausbildung selbst empfand er als „facettenreich, abwechslungsreich und qualitativ hochwertig“. Die Heilerziehungspflege sieht er als Schnittstelle zwischen Medizin und Pädagogik. „Eigentlich muss ich alles können, auch der Bereich Hauswirtschaft gehört dazu. Ich bin quasi ein Assistent in der Lebenswelt“, so Duppe. Schade findet er, dass der Beruf nach all den Jahren immer noch so stiefmütterlich behandelt wird. Mehr Anerkennung habe der Beruf verdient.

Die Wohngruppe sei wie eine Familie, da sei es auch wichtig, professionelle Distanz zu wahren, aber das habe er in der Ausbildung gelernt: „Wir tragen uns gegenseitig, es ist ein Geben und Nehmen.“ Durch aktive Beziehungsgestaltung versuche er als Mitarbeiter mit den Klient\*innen in Interaktion zu treten und je besser ihm das gelinge, desto effektiver sei seine Arbeit.

„Empathie und Anteilnahme sind nützliche Eigenschaften in dem Beruf, aber man darf nichts mit nach Hause nehmen; aber dazu haben wir Rüstzeug erlernt.“ Zum Beispiel gäbe es Gelegenheiten zur Supervision, sich mit dem Chef oder Kolleg\*innen auszutauschen und zu bereden.

#### **Gute Perspektiven**

Nach seinem Anerkennungsjahr, das er im August 2021 in den „Wohngruppen Unterer Markt“ abschloss, wurde er von der Einrichtung übernommen. „Ich komme gerne arbeiten, habe kein Bauchweh. Wir sind hier ein multiprofessionelles Team, mit vielen Blickwinkeln und Klartext.“

Ich fühle mich sehr wohl,“ sagt Duppe. Auch den Schwesternverband als Arbeitgeber kann er empfehlen. Bei erfolgreichem Abschluss war ihm die Übernahme garantiert. Das hatte ihn sehr gefreut. Und auch, dass der Verband Fort- und Weiterbildungen fördert, gefalle ihm gut. Diese Chance wolle er auch künftig intensiv nutzen.

Jungen oder älteren Menschen, die sich für die Heilerziehungspflege interessieren, kann er nur raten, auf jeden Fall mal ein Praktikum zu machen und sich verschiedene Bereiche anzugucken. Gerade in der Coronapandemie sei im Allgemeinen sichtbar geworden, wie wichtig diese Arbeit ist. Und Thomas Duppe ist noch mehr bewusst geworden: „Die Klient\*innen waren und sind von der ganzen Situation noch mehr belastet als wir. Und Corona hat mir gezeigt, dass ich der richtige Mann, am richtigen Ort mit den richtigen Bewohnern bin. Der Beruf ist genau das, was ich wollte!“



Fortsetzung von Seite 19

Die Löhne in der Pflege sind in den letzten Jahren überdurchschnittlich angestiegen. In Zukunft werden sie noch schneller steigen. Im Juli 2021 hat der Gesetzgeber das Gesundheitsversorgungsweiterentwicklungsgesetz eingeführt und damit den Tarifzwang in der Pflege. In der Folge werden die Löhne in der Pflege auf das Tarifniveau des öffentlichen Dienstes ansteigen. Zugleich ist der Pflegemindestlohn kräftig angehoben worden, erreicht bereits die unteren Lohngruppen im öffentlichen Dienst und beschleunigt so diese Entwicklung. Bezahlen müssen dies die Pflegebedürftigen mit ihrem Einkommen und Vermögen. Der Effekt

### Vollwertige Vergütung für Schüler\*innen

der im Januar eingeführten Leistungszuschläge wird so in atemberaubender Geschwindigkeit verpuffen.

Für den Schwesternverband bedeutet der Tarifzwang, dass der eigene Tarifvertrag neu verhandelt werden muss. Dazu ist die Gewerkschaft ver.di nur bereit, wenn der Schwesternverband Eingruppierungen und Lohnniveau des öffentlichen Dienstes übernimmt. Dabei besteht das große Risiko, dass es nicht gelingt, eine volle Berücksichtigung der gestiegenen Löhne in den Leistungsentgelten zu erreichen. Hierin liegt die größte Herausforderung für den Schwesternverband in den nächsten Jahren.

An einer anderen Baustelle nehmen wir als Schwesternverband nun nach jahrelanger Hängepartie der saarländischen Politik das Heft des Handelns aus der Hand und gehen voran: Die Ausbildung zum/zur Heilerziehungspfleger\*in krankt seit Jahren daran, dass diese im Saarland nicht vergütet wird. Schon vor Jahren hatten wir uns entschlossen, den Auszubildenden ein - von den Kostenträgern nicht refinanziertes - Taschengeld zu zahlen.





Im Vergleich zu einem Ausbildungsgehalt in der Pflege ist das jedoch weiter sehr unattraktiv, was es zunehmend schwer macht, junge Menschen für diesen tollen Job zu begeistern. Daher haben wir entschieden, als bisher einziger Träger im Saarland den Auszubildenden der Heilerziehungspflege ab September 2022 eine vollwertige Vergütung in derselben Höhe wie den Auszubildenden in der Pflege zu zahlen. Das ist die richtige Antwort auf das pflegepolitische Phlegma der Sozialverwaltung und der sich selbst genügenden Bildungsbürokratie.

Überhaupt ist es Anliegen des Schwesternverbandes, auch die Leistungen der Beschäftigten in der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen insbesondere während der Pandemie hervorzuheben, die denen der Beschäftigten in der Pflege in nichts nachstehen. Den Pflegebonus, den der Bund den Beschäftigten in Pflegeeinrichtungen gewähren wird, wird der Schwesternverband aus eigenen Mitteln auch den Beschäftigten in diesem Bereich sowie allen anderen Beschäftigten zahlen.

Trotz aller Belastungen hat der Schwesternverband im Jahr 2021 seine Zukunftsstrategie weiter konsequent umgesetzt und ist damit dem Aufbau bedarfsorientierter, moderner und wirtschaftlicher Angebotsstrukturen wieder etwas nähergekommen. Wir bieten nun in allen Regionen (außer der Region Main-Tauber) die komplette Palette vom Senioren-Wohnen über ambulante und teilstationäre Leistungen bis hin zur stationären Pflege an. Das ist vorteilhaft für die Senior\*innen bzw. Menschen mit Beeinträchtigungen, da es je nach Bedarf passgenaue Versorgungsangebote gibt. Die breite Aufstellung des Verbandes ist daneben aber auch eine Absicherung des Unternehmens gegen Schwankungen am Markt.

[Lesen Sie bitte weiter auf Seite 33](#)

## Eine neue Heimat in Endingen gefunden

VON DER HILFSKRAFT ZUR LEITENDEN HAUSWIRTSCHAFTSKRAFT

**Vor 27 Jahren kam Juliana Bucur aus dem damals kommunistischen Rumänien nach Deutschland. Heute kann sie glücklich und stolz behaupten, dass sich ihre damalige Hoffnung auf ein neues Leben ausgezahlt hat. Nach Jahren harter Arbeit ist sie als leitende Hauswirtschaftskraft im „Haus St. Katharina“ tätig und fühlt sich mit ihrer Familie in Endingen angekommen.**

Als Tochter eines Bauarbeiters wuchs Juliana Bucur mit zwei Schwestern in Mediasch (Rumänien) auf. Mit 18 absolvierte sie ihr Abitur und begann bei einer Emaille-Firma zu arbeiten. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt stetigen Briefkontakt mit einem engen Freund und ehemaligen Nachbarn, der bereits 1988, als 15-Jähriger, mit seiner Familie nach Deutschland ausgewandert war, um dem kommunistischen Ceausescu-Regime zu entkommen. Sieben Jahre lang bestand die Brieffreundschaft, 1993 besuchte Juliana Bucur die Familie in Deutschland. Schon zuvor hatte sie sich oft gefragt, wie ihr die Strukturen ihres Heimatlandes ein erfülltes Leben ermöglichen sollten, doch nach dem Besuch in Deutschland stand für sie endgültig fest, dass sie nicht in Rumänien bleiben wollte.

Dies lag wohl nicht zuletzt an der Tatsache, dass sich zu diesem Zeitpunkt aus der langjährigen Brief-



freundschaft eine romantische Beziehung entwickelt hatte, sodass sie den einstigen Nachbarsjungen 1995 in der rumänischen Botschaft in Straßburg heiratete. Ohne deutsche Staatsangehörigkeit war die Hochzeit in einer Botschaft die einzige Möglichkeit, sich gegenseitig die Treue zu schwören. Bei den rumänischen Botschaften in Stuttgart oder Bonn gab es keine passenden Termine für die beiden, sodass sie sich letztendlich im Elsass das Ja-Wort gaben. Bis heute sind sie ein glückliches Paar. „Natürlich war meine Liebe auch mit ausschlaggebend, nach Deutschland zu gehen, ganz klar. Aber auch die Perspektiven, die sich mir dort aufzeigten. Die hatte ich in Rumänien einfach nicht“, erinnert sich die heute 49-Jährige zurück. Sie hatte aber nicht nur berufliche Pläne, wie sie verrät: „Ich wusste, dass ich definitiv irgendwann eine Familie gründen wollte, der ich auch etwas bieten kann.“

### Neuer Anfang in Deutschland

Angetrieben von diesem Wunsch packte die damals 22-Jährige ihre Sachen und verließ ihr gesamtes familiäres und freundschaftliches Umfeld. „Natürlich fiel mir das extrem schwer damals, gerade in dem Alter“, erklärt sie. Aber die positiven Zukunftspläne überwogen und sie ging nach Deutschland. Der Großteil ihrer Familie lebt auch heute noch in Rumänien. Vor 18 Jahren war sie das letzte Mal dort. Zu ihrer Mutter pflegt sie noch guten Kontakt. Schon des Öfteren wurde sie von ihr in Deutschland besucht. Andere emotionale Bindungen litten hingegen mehr unter dieser Entscheidung. So ist der Kontakt zu ihren beiden Schwestern weniger geworden. Diese haben sich inzwischen ebenfalls ein neues Leben in Österreich und Spanien aufgebaut.



Angekommen in Deutschland sprach sie zunächst kein Wort Deutsch. Sie brachte sich selbst die Sprache bei und versuchte dabei gleichzeitig, in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Als sie sich für eine Stelle auf dem Arbeitsamt interessierte, folgte schnell Ernüchterung. Ohne die nötige Qualifizierung bekam sie dort keine Chance. Ein Plan B musste her. Erst nach einer Beschäftigung als Putzfrau und circa sieben Jahren Tätigkeit in der Gastronomie, landete Juliana Bucur 2007 im „Haus St. Katharina“ des Schwesternverbandes. Sie begann in der Wäscherei, arbeitete anschließend als Hilfskraft

auf einem Wohnbereich und in der Küche. Inspiriert von ihrem Arbeitsumfeld entschied sie sich im Jahr 2013 zu einem Fernlehrgang als Hauswirtschaftskraft bei der Studiengemeinschaft Darmstadt. Während Juliana Bucur all diese Stationen durchlief, waren sie und ihr Mann als Eltern von zwei kleinen Kindern zusätzlich gefordert. Doch das eingespielte Team meisterte neben ihrer erfolgreichen Integration auch das Großziehen ihrer mittlerweile erwachsenen Söhne. Im Zusammenhang damit betont sie auch die Familienfreundlichkeit des Schwesternverbandes: „Ich wohne ja nur zehn Minuten vom ‚Haus St. Katharina‘ weg und schon damals gab es bei der Vereinbarkeit von der Arbeit mit den kleinen Kindern nie ein Problem.“

### Beruflich und privat angekommen

Seit sechs Jahren ist Juliana Bucur koordinierende Hauswirtschaftskraft in der Endinger Pflegeeinrichtung. In dieser Funktion arbeitet sie neue Mitarbeiter\*innen im Servicebereich ein, koordiniert die Einsätze der weiteren Hauswirtschaftskräfte und verwaltet Bestellungen oder Lieferungen etwa von Putzmitteln und Lebensmitteln. Sie selbst sagt über sich, dass sie schon immer ein Mensch war, der Sauberkeit und Ordnung liebt. Auch das Koordinieren bei der Arbeit bereitet ihr besonders viel Freude. Sie gibt jedoch zu, dass sie sich anfangs in dieser Führungsposition ein wenig zurechtfinden musste: „Ich würde von mir behaupten, dass ich ein einfacher und bodenständiger Mensch bin, der eigentlich nicht so gerne im Mittelpunkt steht“, erklärt sie. Doch nach relativ kurzer Zeit blühte Juliana Bucur in ihrer neuen Rolle und Verantwortung richtig auf und ist für Einrichtungsleiter Michael Zimmermann und Serviceleiterin Annette Herz-Eichenrode gar nicht mehr wegzudenken. Ihre berufliche Entwicklung und das gute Team im „Haus St. Katharina“ haben sicherlich dazu beigetragen, dass sich Juliana Bucur heute wie zu Hause in ihrer neuen Heimat Endingen fühlt. Aber die ambitionierte Deutsch-Rumänin hat längst nicht alles aus ihrer Vergangenheit hinter sich

gelassen. Aus Rumänien mitgenommen hat Juliana Bucur schließlich ihre Leidenschaft für den Fußball. Schon in Rumänien spielte sie gerne, sodass das jährliche Betriebs-Turnier vom „Haus St. Katharina“ für sie immer ein Highlight war. Inzwischen schnürt sie sich jedoch nicht mehr so oft die Fußballschuhe, sondern lässt es lieber ein wenig ruhiger angehen. Sie strickt gerne und arbeitet viel im Garten. Bei gutem Wetter lässt es sich dort nach einem anstrengenden Arbeitstag am besten entspannen. Für die Zukunft möchte Juliana Bucur weiterhin dazulernen, denn ihre Lernbereitschaft spornt sie Tag für Tag aufs Neue an. Darüber hinaus darf ihrerseits alles gerne so bleiben wie es ist, vor allem die tolle Zusammenarbeit im Mitarbeiter\*innen-Team. Denn auch gerade deshalb macht ihr die Arbeit so viel Spaß und vermittelt ihr das Gefühl, richtig im Leben angekommen zu sein.



#### Fortsetzung von Seite 27

Im Jahr 2021 konnten wir im Zuge einer Dezentralisierungsmaßnahme eine Wohneinrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen in Betrieb nehmen, dazu zwei Seniorenpflegeeinrichtungen, zwei Tagespflegen sowie vier Standorte für Service-Wohnen.

Die Umstrukturierung und das Wachstum der vergangenen Jahre konnten nur erfolgreich umgesetzt werden, weil parallel die Strukturen in Verwaltung und Management konsequent ausgebaut und modernisiert wurden. So verfügt der Schwesternverband z.B. heute über ein Projektmanagement, ein Facility Management oder einen Fachbereich Architektur, die in enger Abstimmung mit den regionalen Leitungsteams die Entwicklung und Realisierung neuer Standorte steuern und begleiten.

»Selbstvertrauen geschaffen, das notwendig ist, um den Herausforderungen zu trotzen.«

Auch der Schwesternverband war von der Hochwasser-Katastrophe im Juli 2021 betroffen, zum Glück nur mit materiellen Schäden. Im Ort Kordel in der Eifel wurde eine vollbesetzte ebenerdige Pflegeeinrichtung mit 45 Plätzen, unser „Haus am Kyllufer“ komplett überschwemmt und stand rund 80 Zentimeter unter Wasser. Dank des schnellen Einsatzes der Beschäftigten, der Feuerwehr und von Helfer\*innen gelang es, alle Bewohner\*innen – auch bettlägerige Personen – unversehrt zu evakuieren. Die Einrichtung ist komplett entkernt worden und wir bereiten nun den Wiederaufbau vor. Die entsprechenden Anträge auf Förderung an das Land wurden

gestellt. Wir hoffen, dass die Bewohner\*innen und Mitarbeiter\*innen bald wieder aus ihren Notquartier im „Eifelhaus“ in Bitburg nach Kordel zurückkehren können.

Die sich in den letzten Jahren aufgrund des Fachkräftemangels und von Problemen mit den Lieferketten entwickelnde Dynamik der Baukosten, die sich insbesondere in Folge der Ukraine-Krise beschleunigende Inflation, anziehende Zinsen, die nicht enden wollende Corona-Pandemie, der Fachkräftemangel in der Pflege und die staatliche Pflegepolitik stellen ein herausforderndes Umfeld dar. Die raschen Veränderungen, die der Schwesternverband in den letzten Jahren durchlaufen hat, haben das Selbstvertrauen geschaffen, das notwendig ist, um diesen Herausforderungen zu trotzen.

## Das neue Vorstandsteam des Schwesternverbandes



► Nora Burkert | Thomas Dane | Nicole Grundhöfer-Kukfisz

**Der Schwesternverband hat seine Führungsspitze neu aufgestellt.**

**Der gemeinnützige Träger mit Sitz in Ottweiler im Saarland hat neben dem langjährigen Vorstandsvorsitzenden Thomas Dane (60) zum Jahreswechsel Nicole Grundhöfer-Kukfisz (50) und Nora Burkert (40) in den Vorstand berufen. Beide waren bereits zuvor in verschiedenen Funktionen im Schwesternverband tätig.**

**Thomas Dane** ist seit 2010 Vorstandsvorsitzender des Schwesternverbandes. In Hamburg geboren studierte er Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Öffentliches Recht. Vor seiner Anstellung im Saarland war Thomas Dane viele Jahre in der Beratung und Interessenvertretung von Sozialeinrichtungen tätig, zuletzt kaufmännisches Vorstandsmitglied des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

In den vergangenen 12 Jahren hat er eine umfassende Modernisierungs- und Entwicklungsstrategie des Schwesternverbandes eingeleitet und verfolgt. Dadurch wuchs der Verband auf heute über 4.100 Mitarbeiter\*innen und ist seit mehreren Jahren in allen Sektoren der Alten- und Behindertenhilfe tätig. Sein Verantwortungsbereich im Vorstand umfasst die Dienste für Menschen mit Beeinträchtigungen, die ambulante Pflege, die hauswirtschaftlichen Dienstleistungen, den Personalbereich und das Facility-Management.

**Nicole Grundhöfer-Kukfisz** kam im April 2013 als Pflegedienstleiterin für das „Eifelhaus“ zum Schwesternverband. Ihr Krankenpflegeexamen schloss sie 1992 ab und bildete sich ab der Jahrtausendwende stetig fort: im Pflegemanagement mit einer Aufbauqualifizierung zur Einrichtungsleitung, zur Praxisanleitung, Hygienefachkraft, Qualitätsbeauftragten und zur gerontopsychiatrischen Fachkraft. Der Schwesternverband erkannte schnell das Know-how und so wurde sie prompt zur Einrichtungsleitung befördert, zwei Jahre später zur Regionalleitung der Eifelregion.

Seit dem 01. Oktober 2020 ist sie als Geschäftsführerin der Schwesternverband Pflege und Assistenz gGmbH tätig und wurde zum 01. Januar 2022 ebenso wie Nora Burkert in den Vorstand berufen. Hier verantwortet sie nun insbesondere die stationären Pflegeeinrichtungen, die Bereiche Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie das Qualitätsmanagement. Sie bringt die Erfahrung aus mehrjähriger operativer Verantwortung ein, hat sich in den letzten Jahren mit dem Schwesternverband entwickelt und einen Blick für beide Seiten des Unternehmens: die wirtschaftlichen Anforderungen und die Belange der Bewohner\*innen und Mitarbeiter\*innen in den Einrichtungen vor Ort.

Die Betriebswirtin **Nora Burkert** wurde im August 2013 beim Schwesternverband als Controlling-Referentin eingestellt und war zuletzt Leiterin der Abteilung Unternehmensentwicklung. Zuvor war sie einige Jahre im Bereich der Wirtschaftsprüfung tätig. Allerdings reifte in dieser Zeit der Wunsch, in einem Unternehmen Verantwortung zu übernehmen und mitzugestalten, was sie beim Schwesternverband konnte und nun noch stärker kann.

Im neuen Vorstand verantwortet sie neben der Unternehmensentwicklung künftig auch das Finanz- und Rechnungswesen sowie die Kindertageseinrichtungen. Für die 40-Jährige ist es eine Herausforderung, die Anforderungen der neuen Funktion mit der als Mutter eines fünfjährigen Sohnes zu vereinbaren. Aber sie ist sich sicher, dass sie diese mit Unterstützung ihrer Vorstandspartner und verlässlichen Mitarbeiter\*innen bewältigen kann.



In den vergangenen zehn Jahren hat sich der Schwesternverband zu einem modernen sozialwirtschaftlichen Unternehmen entwickelt. Der Träger hat sich zur Aufgabe gemacht, gerade in ländlichen Bereichen heimatnahe Versorgungsnetze aus Betreuung, Wohnen und Pflege für ältere Menschen sowie für Menschen mit Beeinträchtigungen einzurichten. Auch das Thema Ausbildung spielt beim Unternehmen seit jeher eine wichtige Rolle, denn die Idee, junge Menschen für den Pflegeberuf zu qualifizieren, stand am Beginn der Gründung des Schwesternverbandes. Ein Auftrag, dem sich das Unternehmen bis heute verpflichtet fühlt.

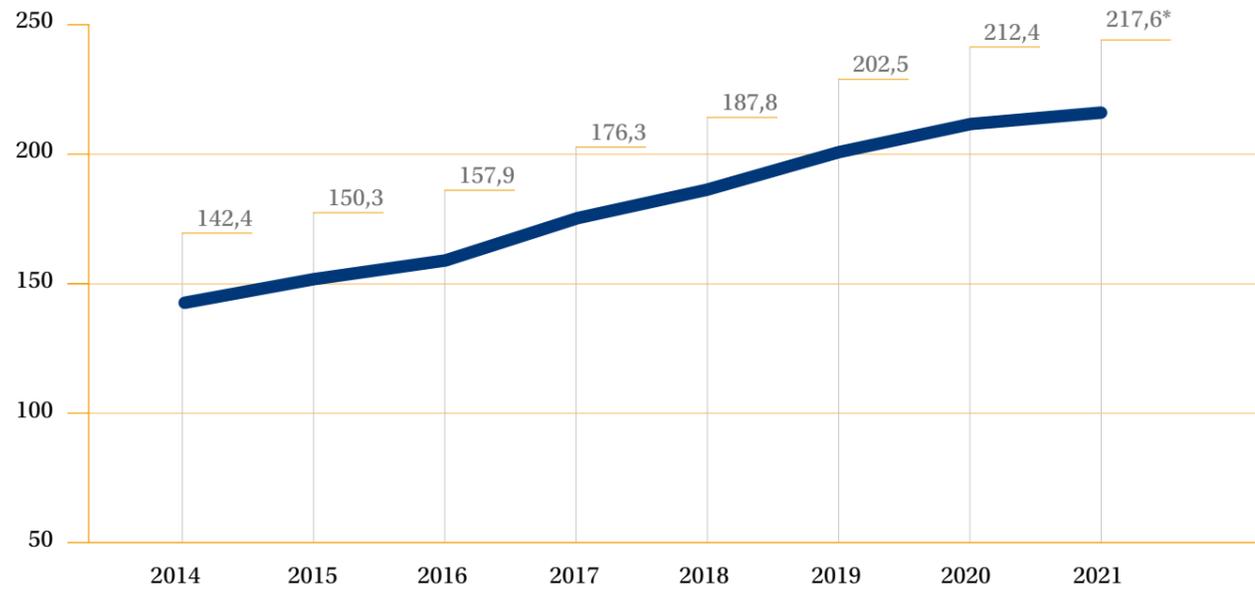
Eine der großen Aufgaben für die nächsten Jahre wird es sein, den Verband für die Menschen noch attraktiver zu machen – für Kund\*innen wie für (potentielle) Mitarbeiter\*innen.

Dies sei eine Herausforderung: bei steigenden externen Anforderungen die Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden gut auszugestalten und die Prozesse im Unternehmen schlank und wirtschaftlich zu organisieren. Gerade in der Digitalisierung, die im Unternehmen in den letzten Jahren vorangetrieben worden ist, werden vom Vorstand Chancen gesehen.

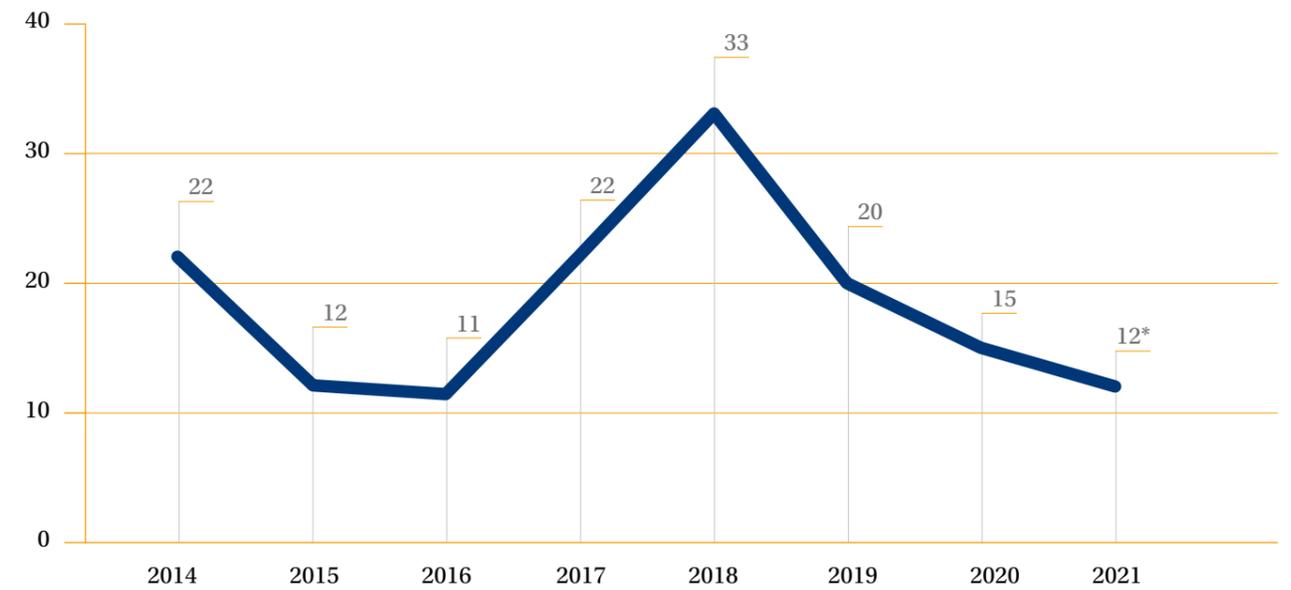
Auch der Dialog zwischen der Führungsebene und den Mitarbeiter\*innen sei ihnen wichtig. So sagt etwa Nora Burkert: „Ich will bei Bedarf Ansprechpartner für alle Kolleg\*innen sein. Hier arbeiten Menschen mit Menschen. Mein Ziel ist es, dass all diese Menschen gern hier leben oder arbeiten.“ Sie selbst habe bei ihrer Arbeit in den letzten Jahren Wertschätzung, Respekt und Freiraum erhalten „und ich will, dass dies jede/r Mitarbeiter\*in beim Schwesternverband erfährt.“ Denn dies sei Ausprägung der christlichen und humanistischen Grundhaltung, die ja auch im Leitbild des Schwesternverbandes verankert ist.

# Der Schwesternverband in Zahlen

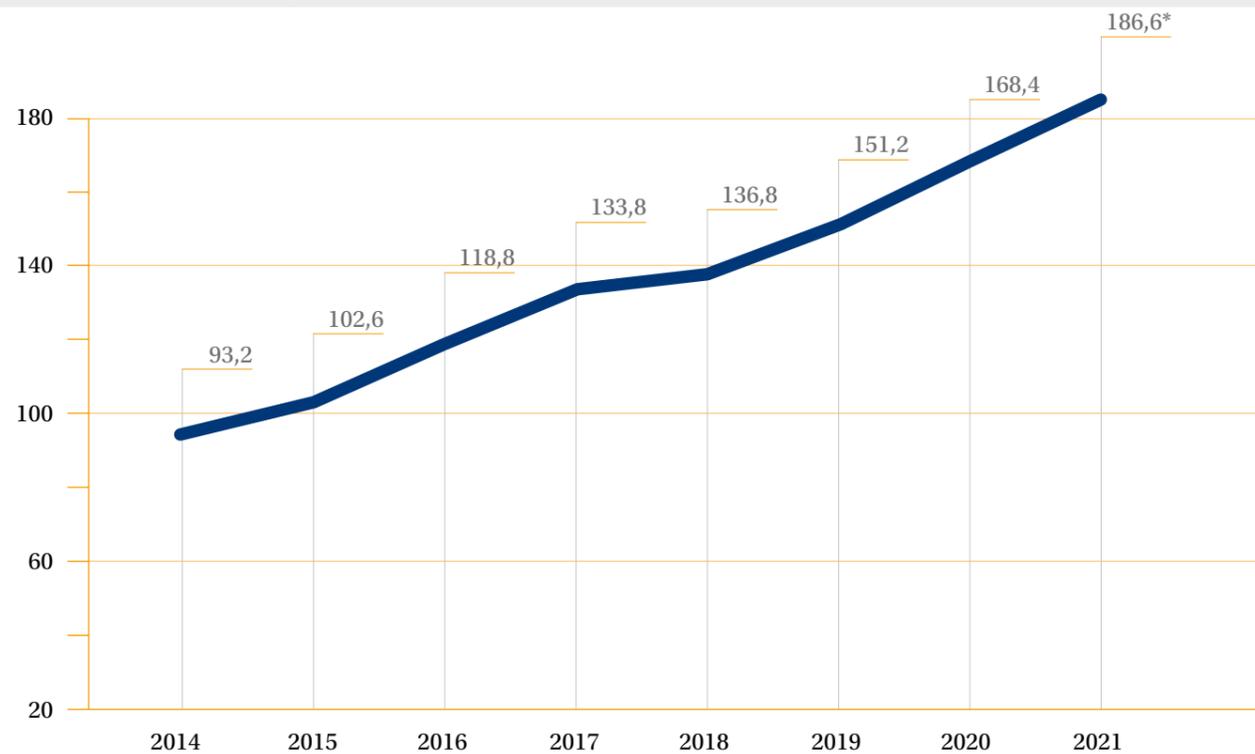
Entwicklung Bilanzsumme Konzern 2014 bis 2021 (in Mio. Euro)



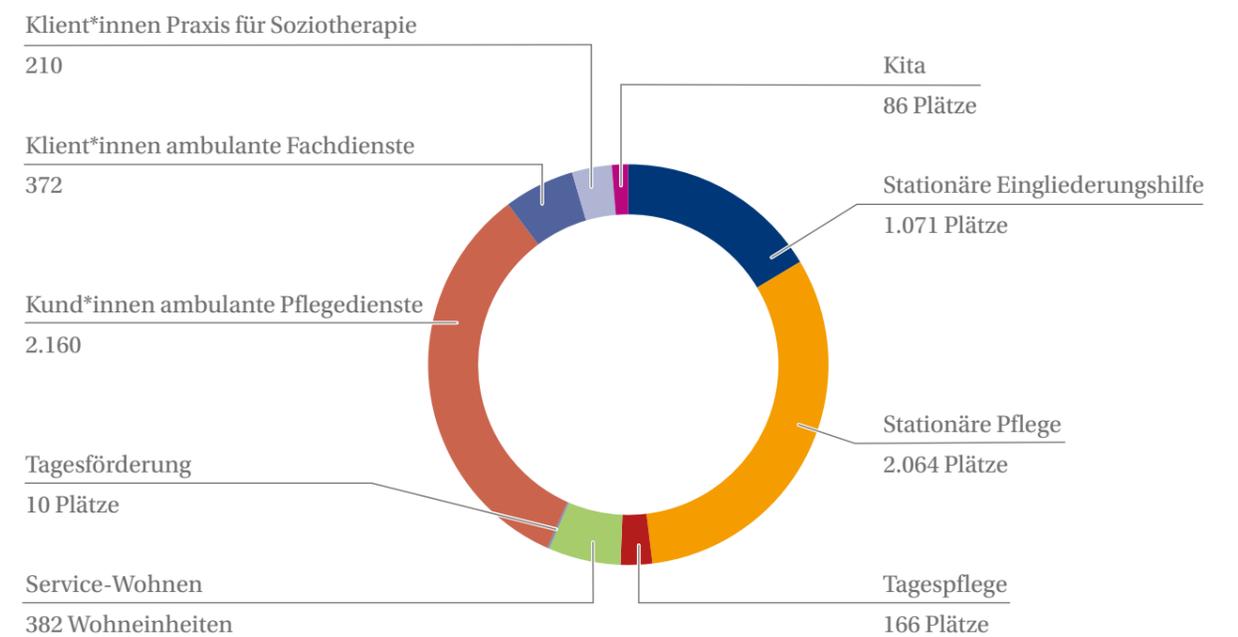
Investitionsvolumen 2014 bis 2021 (in Mio. Euro | EK-Quote: 36 %, Stand 01.06.2022)



Umsatzentwicklung Konzern 2014 bis 2021 (in Mio. Euro)



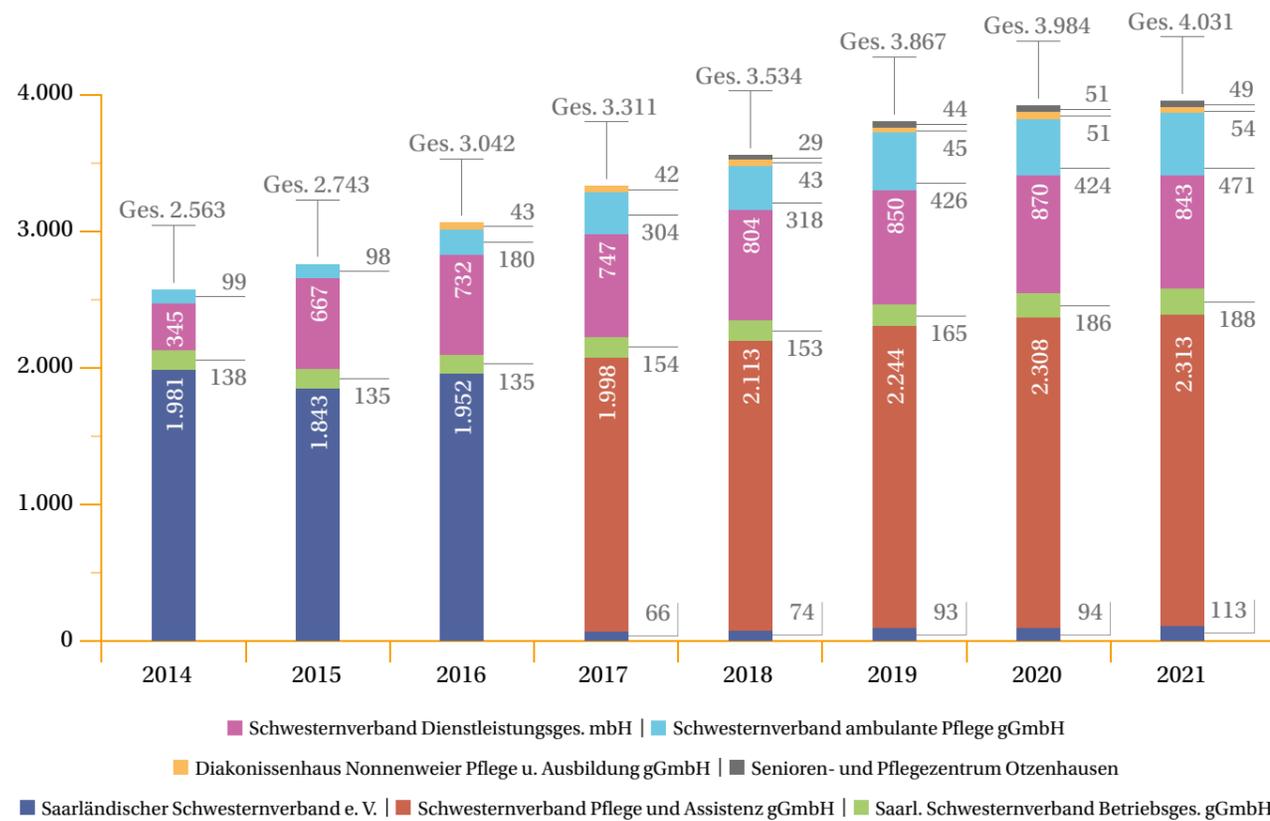
Aktuelle Platzzahlen (Stand 31.12.2021)



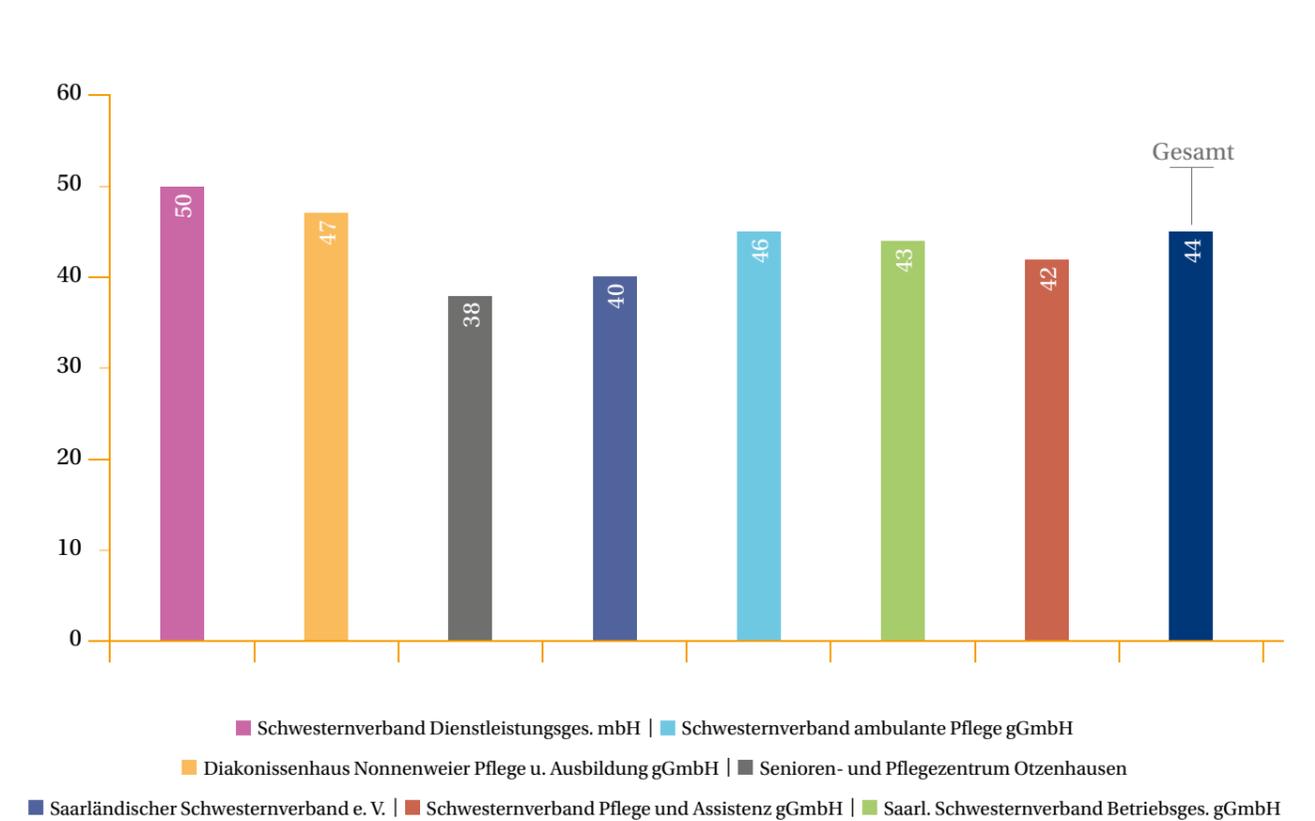
\*Vorläufiges Ergebnis

# Personalentwicklung

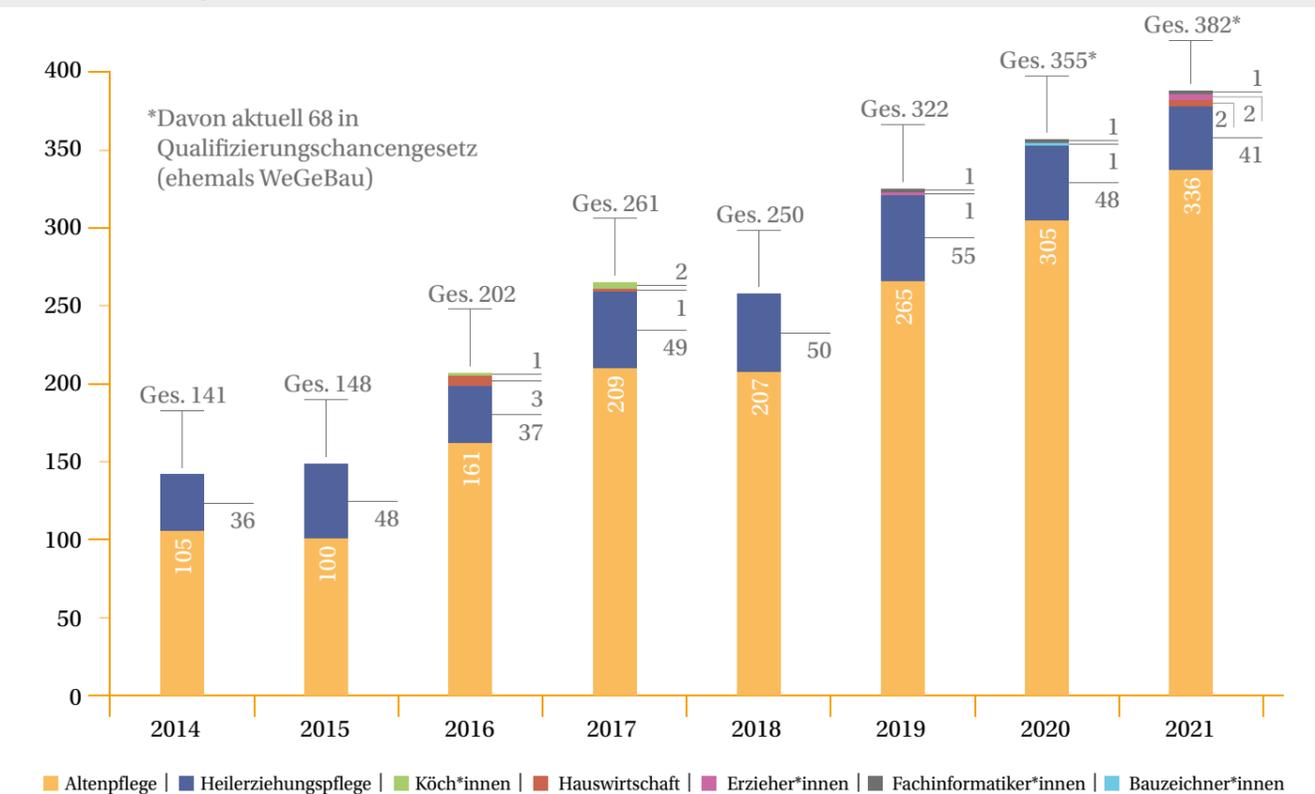
## Entwicklung Personalbestand im Schwesternverband (Stand 31.12. 2021)



## Altersdurchschnitt alle Gesellschaften (in Jahren, Stand 31.12. 2021)



## Entwicklung Personalbestand Auszubildende (Stand 31.12. 2021)



## Zusammengewachsen in Roßlau

CHARAKTERLICH UNTERSCHIEDLICH, ABER ALS TEAM UNSCHLAGBAR

Das „Haus Elbe-Fläming“ feierte 2021 sein 50-jähriges Jubiläum. Damals wurde es noch unter dem Namen „Otto Buchwitz Heim“ betrieben, benannt nach einem damals einflussreichen Politiker. Bereits 1968 begannen die Bauarbeiten des Feierabend- und Pflegeheims. Am 01. Dezember 1971 wurde der erste Trakt eröffnet, ein halbes Jahr später, am 14. Juli 1972, folgte der zweite Bau trakt, inklusive der Außenanlagen. 20 Jahre später, am 01. Oktober 1991, übernahm der Schwesternverband die Einrichtung in Dessau-Roßlau vom Landkreis. Mit dabei waren damals zwei junge angehende Pflegekräfte, die der Pflege und dem Schwesternverband über all die Jahre treu geblieben sind. Heute leiten Doreen Schröter und Rainer Körner die beiden Pflegeeinrichtungen des Trägers in Dessau-Roßlau.

Die Wendezeit war eine aufregende Zeit für Doreen Schröter und Rainer Körner, die beiden Einrichtungsleitungen des heutigen „Haus Elbe-Fläming“ und dem relativ neuen „Haus an der Rossel“ in Roßlau. Nicht nur die Wendezeit der DDR, in der Doreen Schröter über eine Auswanderung in den Westen nachdachte, sondern auch die Zeit, als der Schwesternverband das damalige „Otto

Buchwitz Heim“ übernahm. Doreen Schröter hatte als frischgebackene Krankenschwester gerade ihre erste Stelle im Pflegeheim angetreten, Rainer Körner hatte den Zivildienst beendet, den er dort geleistet hatte und wurde als Pflegehelfer übernommen. Ein Traumberuf war es für beide nicht, aber sie arrangierten sich und lernten die Arbeit in der Pflege nach und nach zu schätzen und zu lieben – bis heute.



### Dankbare Menschen und tolle Kolleg\*innen

Doreen Schröter wollte eigentlich Kosmetikerin oder Friseurin werden. „Aber damals in DDR-Zeiten konnte man nicht, wie man wollte. Eine Freundin von mir wollte Krankenschwester werden und da hab ich dann einfach mitgemacht“, erzählt die heute 50-jährige. Das Krankenhaus kooperierte mit dem „Otto Buchwitz Heim“ und so wurde Schröter bereits während der Ausbildung in der Altenpflege eingesetzt. Zum Glück, denn dort lernte sie die Arbeit mit alten Menschen kennen und lieben. „Die Pflege hat mir direkt gut gefallen und es lag mir einfach, mit alten Menschen zu arbeiten“, erinnert sie sich. So trat sie 1991, kurz vor der Übernahme durch den Schwesternverband, auch ihre erste Stelle im Pflegeheim an. Nach der Geburt ihres ersten Sohnes kam die Coswigerin 1995 aus

der Elternzeit zurück. Sie arbeitete fortan unter der Woche mehr in der Betreuung und als Fachkraft nur am Wochenende, um die Arbeit mit der Familie vereinbaren zu können. Schon damals legte der Schwesternverband, oder vielmehr die damalige Leiterin der Einrichtung, schon viel Wert auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Nach der zweiten Erziehungszeit kehrte Doreen Schröter in Teilzeit zurück und übernahm 2008 die Leitung eines Wohnbereichs für Menschen mit Demenz. 2009 bildete sie sich nebenberuflich zur Verantwortlichen Pflegefachkraft weiter und wurde dann 2013 zur Pflegedienstleiterin im „Haus Elbe-Fläming“ befördert. Seit dem 01. August 2017 ist sie nun die dortige Einrichtungsleiterin.

Einmal eine Leitungsstelle zu übernehmen war aber nie das Ziel von Doreen Schröter. Es habe sich einfach so ergeben. „Ich habe die Chancen genutzt, wenn sie sich mir geboten haben“, sagt die Krankenschwester. Darüber nachgedacht, ihren Job zu wechseln oder auch einmal einen anderen Träger kennenzulernen, habe sie eigentlich nie – außer während der kurzen Sehnsucht in den Westen im Rahmen der Wendezeit.

„Die Menschen, die bei uns leben, haben ein arbeitsreiches Leben hinter sich und der Krieg überlebt. Sie sind so dankbar und es macht sehr großen Spaß mit und für diese Menschen zu arbeiten“, sagt Schröter. „Auch im Haus hat es mir immer sehr gut gefallen. Ich habe immer in schönen Teams gearbeitet, auf verschiedenen Wohnbereichen“, schwärmt sie und führt weiter aus: „Aber am schönsten

war meine Zeit als Wohnbereichsleiterin auf der Demenz-Station. So ein großer Zusammenhalt wie in einer Familie und wir haben so viel mit den Bewohnern gemacht.“ Doreen Schröter vermisst die Pflege, aber auch das Organisieren und Anleiten macht ihr Spaß. Es sei anfangs schon schwierig gewesen als Leitung: „Respekt muss man sich erst mal erarbeiten, wenn man wie ich als Azubi angefangen hat.“ Heute ist sie zufrieden mit ihrem Standing und auch etwas stolz. Gerade auch junge Menschen für den Pflegeberuf zu begeistern, liegt ihr schon immer am Herzen. Sie hat auch die Mentoren-Weiterbildung gemacht und freut sich darüber, dass drei „ihrer“ Azubis, für die sie vor vielen Jahren verantwortlich war, immer noch im Haus arbeiten.

„Unser Beruf ist wichtig. Heute haben wir viel Bürokratie und es könnte besser sein, aber das gibt es in jedem Beruf. Ich bin überzeugt: es ist ein sehr schöner Beruf.“ Sie ist sogar so überzeugt, dass sie die Arbeit in Pflege auch ihrem eigenen Nachwuchs empfehlen kann: der jüngste Sohn macht gerade im „Haus Elbe-Fläming“ eine Ausbildung zum Pflegefachmann.

#### Man wächst mit seinen Aufgaben

Anders als Doreen Schröter hat Rainer Körner nie das Fernweh gepackt. Er wollte nie weg und ist ein waschechter Roßlauer, wie er selbst sagt. Als gelernter Maschinist leistete er in der Wendezeit seinen Zivildienst im „Otto Buchwitz Heim“. Anschließend wurde er im September 1991 als Pflegehelfer noch vom Landkreis übernommen.

Während seiner Ausbildung zum Altenpfleger, die er übrigens komplett in seiner Freizeit, also berufsbegleitend, absolvierte, war er dann bereits unter Trägerschaft der Schwesternverband Betriebsgesellschaft gGmbH angestellt. Vielleicht, weil die berufsbegleitende Ausbildung einfach sehr anstrengend war, wie Körner rückblickend sagt, konnte er sich anfangs gar nicht so richtig für die Pflege begeistern. „Ich wollte eigentlich nur nicht zurück in meinen



alten Beruf, also lieber Pflege“, gesteht der heute 54-Jährige. Die Ausbildung wollte er aber unbedingt durchziehen, wie er sich erinnert und schloss diese 1995 ab. Da wurde er auch zum ersten Mal Vater und konnte fortan seinen Lebensunterhalt für die Familie als Pflegefachkraft verdienen. Es gefiel ihm dann doch ganz gut in der Pflege und er war wissbegierig. Im Jahr 2000 übernahm er die stellvertretende Leitung eines Wohnbereiches und absolvierte die Mentoren-Weiterbildung. 2003 wechselte er für ein Jahr als Wohnbereichsleitung ins „Haus Waldstraße“, die damals zweite Pflegeeinrichtung des Schwesternverbandes in Roßlau. Nachdem ein Neubau am „Haus Elbe-Fläming“ – das Bettenhaus II – fertiggestellt war, kam er 2004 als Wohnbereichsleitung in das neue Haus zurück. In diesem Jahr begann er dann auch die Weiterbildung zur Verantwortlichen Pflegefachkraft. Nach dem Abschluss übernahm der mittlerweile zweifache Vater im Oktober 2005 die Pflegedienstleitung im „Haus Waldstraße“.

Da die als „Plattenbau“ konstruierte Einrichtung in der Waldstraße nicht mehr dem modernen Zeitgeist entsprach, entschied sich der Schwesternverband schon früh, einen Ersatzbau für das Gebäude zu errichten. Nach langjähriger Planung, aber kurzer Bauzeit, wurde 2015 das neue „Haus an der Rossel“ eröffnet, in das Rainer Körner wechselte. 2017 übernahm er hier die Einrichtungsleitung.

Das Kennenlernen verschiedener Einrichtungen und auch das Miterleben des Baus einer neuen Einrichtung kamen Körner zugute. Mittlerweile ist er auch in die Planung neuer Projekte involviert, denn in Roßlau sind eine Tagespflege sowie Service-Wohnungen in Planung. Außerdem ist er mit der Organisation des verbandszugehörigen und ortsansässigen ambulanten Dienstes vertraut; hier befindet er sich mit dessen Leitung in engem Austausch. „Man wächst mit seinen Aufgaben“, lacht Körner. Das Managen mache ihm Spaß. Aber oft denke er an die Zeit in der Pflege zurück: „Man kriegt so viel zurück. Ich weiß gar nicht mehr wie oft Tränen geflossen sind, wenn Bewohner oder Angehörige sich verabschiedet haben. Das alles macht so unglaublich viel Spaß, ist aber auch echt anstrengend.“

### Über 30-jährige Zusammenarbeit

Seinen Ausgleich findet der Genuss- und Sonnenmensch, wie sich Rainer Körner selbst bezeichnet, in der Sonne und bei Unternehmungen an der frischen Luft, wie zum Beispiel dem Radfahren. Auch wenn er ab und zu gerne in den Süden verreist, fühlt er sich weiterhin seiner Heimat verbunden. „Ich bin Roßlauer und ich bleibe auch Roßlauer“, lacht Körner. Kollegin Doreen Schröter lernt in ihrer Freizeit gerne fremde Städte bei Kurztrips mit der Familie kennen. Reisen sieht sie als ihren Ausgleich von der anstrengenden Arbeit.

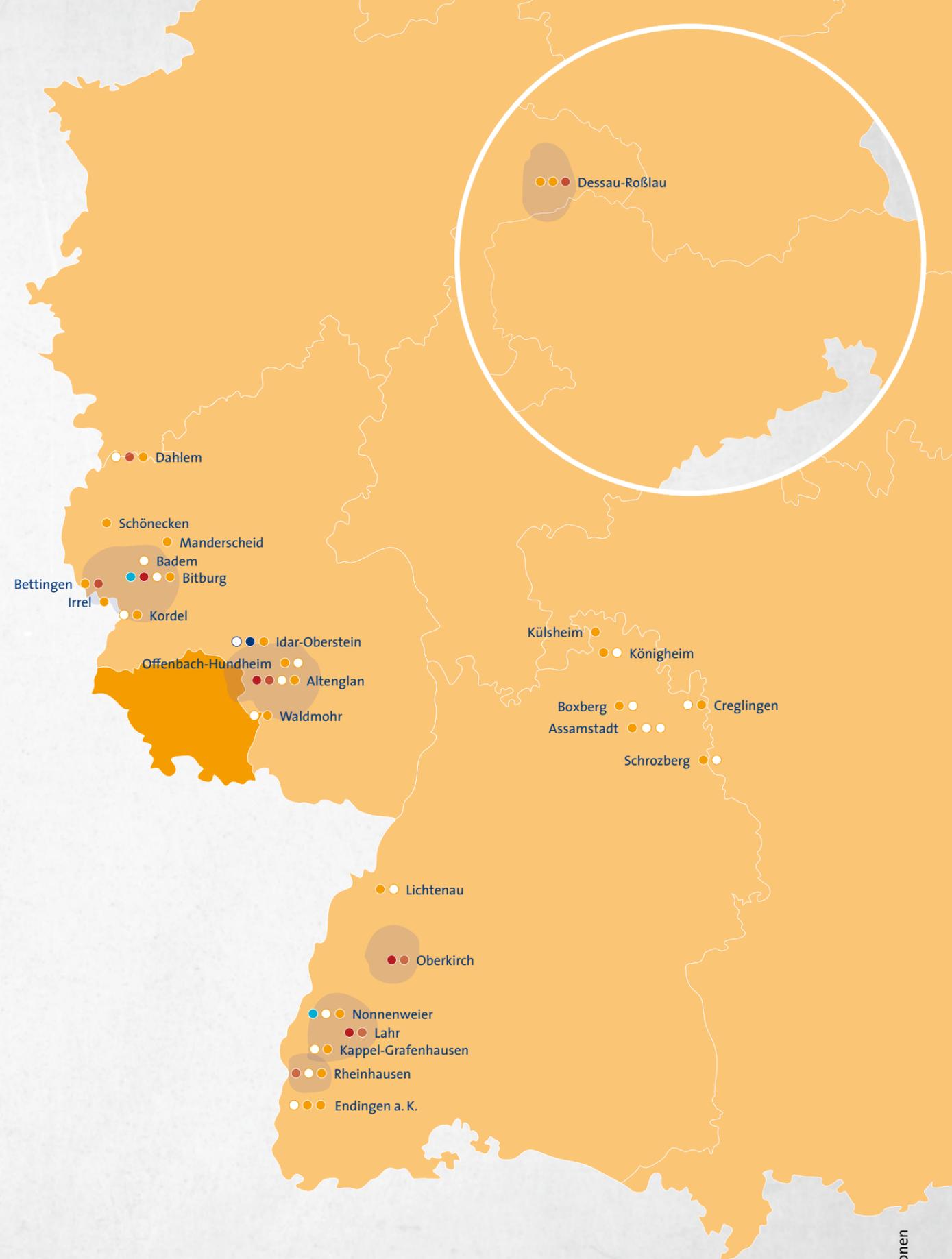
Nicht nur in puncto Ferne und Reisen haben die beiden Leitungskräfte leicht gegensätzliche Ansichten. „Charakterlich sind wir schon sehr unterschiedlich“, sagt Doreen Schröter und lächelt: „Einer muss eben strenger und einer nachgiebiger sein, aber zusammen finden wir die Mitte.“ Der Austausch zwischen den beiden sei sehr groß. „Wenn man sich so lange kennt und einander vertrauen kann, ist das einfach Gold wert. Und eine gute Zusammenarbeit macht vieles leichter“, erklärt Schröter. „Als Team sind wir einfach gut. Jeder hat seine Ansichten, wir beraten einander, das funktioniert so sehr gut“, ergänzt Körner. Wobei auch die Zusammenarbeit mit der Serviceleiterin der Region, Juliane Windirsch, erwähnt werden soll. Die sei nämlich auch super.

Nach so einer langen Zusammenarbeit wundert es nicht, wenn die beiden schon manchmal als Ehepaar verwechselt werden, wie sie scherzend manchmal feststellen. Für die gemeinsame Goldene Hochzeit ist es allerdings zu spät und von beiden bei weitem nicht gewünscht, wie sie mit Augenzwinkern betonen. Aber das 40. Dienstjubiläum beim Schwesternverband ist für beide gar nicht mehr so weit entfernt. Und beide sind sich sicher, dass sie dieses dann gemeinsam feiern werden.

# Der Schwesternverband in den Regionen



- Stationäre Einrichtung für Senior\*innen ● Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung
- Service-Wohnen für Senior\*innen ○ Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen
- Tagespflege ● Praxis für Soziotherapie
- Ambulante Pflege/Betreuungsdienst ● Fachschule
- Zentralküche Saarland ● Kindertagesstätte
- Einzugsgebiet Ambulante Dienste ● Verbandszentrale



## Unsere Dienste im Überblick

### SAARLAND OTTWEILER

Verbandszentrale  
Häuser im Eichenwäldchen  
Wohnen für Kinder und Jugendliche  
Wohnen am Alten Weiher  
Haus Bliesaue  
Haus am Mühlenweg  
Haus Neumünster  
Service-Wohnen Ottweiler (I und II)  
Service-Wohnen Fürth  
Tagespflege Steinbach  
Service-Center Ottweiler (Ambulanter Pflegedienst)

### NEUNKIRCHEN

Akademie Neunkirchen  
Facility-Management/IT-Service  
Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen  
Wohngruppen Unterer Markt  
Wohngruppen Sämannstraße

### DILLINGEN-DIEFFLEN

Service-Wohnen Diefflen

### EPPELBORN

Haus Hubwald  
Dezentrale Heimversorgung

### FREISEN

Haus Weiselberg

### HEUSWEILER

Wohnen Autismus Saar  
KiTa Haus Benjamin

### ILLINGEN

Zentralküche Saarland

### SAARLAND MERZIG

Laurentiushöhe  
Dezentrale Heimversorgung  
Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen  
Praxis für Psychotherapie

### NALBACH-KÖRPRICH

Tagesförderstätte Autismus Saar

### OTZENHAUSEN

Haus am Ringwall  
Service-Wohnen Otzenhausen  
Service-Center Otzenhausen (Ambulanter Pflegedienst)  
Tagespflege Otzenhausen

### PÜTTLINGEN

Service-Wohnen Püttlingen

### REHLINGEN-FREMERSDORF

Haus St. Barbara

### SAARBRÜCKEN

Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen

### SAARBRÜCKEN-DUDWEILER

Haus Friedrich Ludwig Jahn  
Service-Wohnen Dudweiler

### SAARLOUIS-FRAULAUTERN

Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen

### SCHWALBACH

Service-Center Schwalbach (Ambulanter Pflegedienst)  
Tagespflege Schwalbach

### SCHIFFWEILER-HEILIGENWALD

Wohnen an den Kastanien  
Service-Wohnen Heiligenwald

### ST. WENDEL

Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen

### ÜBERHERRN

Tagespflege Überherrn  
Service-Wohnen Überherrn

### VÖLKLINGEN

Service-Center Völklingen (Ambulanter Pflegedienst)

**ALTENGLAN**

Haus im Glantal

Service-Wohnen Altenglan (I und II)

Service-Center Altenglan (Ambulanter Pflegedienst)

Tagespflege Altenglan

**BADEM**

Service-Wohnen Badem

**BETTINGEN**

Haus Prümatal

Service-Center Bettingen (Ambulanter Pflegedienst)

**BITBURG**

Eifelhaus

Service-Wohnen Bitburg

Tagespflege Bitburg

Pflegeschule Bitburg

**IDAR-OBERSTEIN**

Haus Göttschied

Haus Nahetal

Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen

**IRREL**

Haus St. Ambrosius

**KORDEL**

Haus am Kyllufer

Service-Wohnen Kordel

**MANDERSCHEID**

Haus Luzia

**OFFENBACH-HUNDHEIM**

Haus in den Auen

Service-Wohnen Offenbach-Hundheim

**SCHÖNECKEN**

Haus Nimstal

**WALDMOHR**

Haus am Schachenwald

Service-Wohnen Waldmohr

**NORDRHEIN-  
WESTFALEN****DAHLEM (EIFEL)**

Haus Marienhöhe

Service-Wohnen Dahlem

Betreuungsdienst Dahlem

**BADEN-  
WÜRTTEMBERG****ASSAMSTADT**

Haus St. Wendelin

Service-Wohnen Assamstadt (I und II)

**BOXBERG (BADEN)**

Haus im Umpfertal

Service-Wohnen Boxberg

**CREGLINGEN**

Haus an der Tauber

Service-Wohnen Creglingen

**ENDINGEN AM KAISERSTUHL**

Haus St. Katharina

Haus Dietrich Bonhoeffer

Service-Wohnen Endingen

**KÖNIGHEIM**

Haus St. Josef

Service-Wohnen im Haus St. Martin

**KAPPEL-GRAFENHAUSEN**

Haus Taubergießen

Service-Wohnen Kappel-Grafenhausen

**KÜLSHEIM**

Haus St. Anna

**LAHR**

Pflegedienst Lahr

Tagespflege Lahr

**LICHTENAU (BADEN)**

Haus St. Margarethe

Service-Wohnen Lichtenau

**BADEN-  
WÜRTTEMBERG** **OBERKIRCH**  
Service-Center Oberkirch (Ambulanter Pflegedienst)  
Tagespflege Oberkirch

**RHEINHAUSEN (BREISGAU)**  
Pflege im Generationenhaus St. Josef  
Service-Wohnen Rheinhausen  
Service-Center Rheinhausen (Ambulanter Pflegedienst)  
Tagespflege Rheinhausen

**SCHROZBERG**  
Haus am Brühlpark  
Service-Wohnen Schrozberg

**SCHWANAU**  
Pflegeeinrichtung Diakonissenhaus Nonnenweier  
Berufsfachschule für Pflege Nonnenweier  
Service-Center Schwanau (Ambulanter Pflegedienst)

**SACHSEN-  
ANHALT** **DESSAU-ROSSLAU**  
Haus Elbe-Fläming  
Haus an der Rossel  
Service-Center Dessau-Roßlau (Ambulanter Pflegedienst)



## Karrierechancen beim Schwesternverband

VON DER PRAKTIKANTIN ZUR PFLEGEDIENSTLEITUNG

**Bei einem Praktikum hat sich Celina Welsch geradezu in die Pflege verliebt. Nach ersten Erfahrungen als Pflegehilfskraft absolvierte sie die Ausbildung zur Altenpflegerin, bildete sich beständig weiter und ließ sich beim Schwesternverband im Trainee-Programm zur Führungskraft ausbilden. Die Arbeit und ihr Engagement haben sich ausgezahlt, denn nun übernimmt sie die Pflegedienstleitung im neuen „Haus Weiselberg“ in Freisen-Oberkirchen, das im Herbst 2022 eröffnet wird.**

Celina Welsch ist im Schwesternverband trotz ihres jungen Alters schon ein alter Hase. Vor über zehn Jahren startete sie ihre Pflegekarriere im Rahmen der Fachoberschule unter dem Motto: „Ich wollte was mit Menschen machen.“ Als Praktikantin kam sie ins „Haus St. Barbara“, brach daraufhin die Schule ab und fing in Fremersdorf als Pflegehilfskraft an. „Hier wollte ich nicht mehr weg. Es war und ist wie ein Zuhause; sehr familiär, jeder unterstützt jeden.“ Außerdem war die Arbeitsstelle nur zwei Minuten von ihrem richtigen Zuhause entfernt – ein weiterer Bonus, der sie bewog, die Ausbildung zur Altenpflegerin zu machen. Sie übernahm früh Verantwortung und bildete sich weiter: 2018 wurde sie Wohnbereichsleitung, 2018 absolvierte sie das Modul Qualitätsmanagement und



übernahm 2019 zusätzlich die Stelle der stellvertretenden Pflegedienstleitung. 2019 schloss sie das Modul „Praxisanleitung für alle Gesundheitsberufe“ ab, worauf 2020 das letzte Modul „Führen und Leiten“ folgte, mit dem sie ihren Abschluss als Verantwortliche Pflegefachkraft in der Tasche hatte. Von ihrer Vorgesetzten wurde sie auf das Trainee-Programm aufmerksam gemacht. „Es hat sich im Laufe der letzten Jahre rauskristallisiert, dass ich auch von meinen Vorgesetzten einen guten Rückhalt habe und dass ich weitergehen könnte.“ Gesagt getan – so bewarb sie sich als Trainee und bekam die Zusage. Später einmal als Leitungskraft zu arbeiten, war für sie absolut vorstellbar: „Da ich so viele Funktionen im ‚Haus St. Barbara‘ kennenlernen durfte, kenne ich mich gut aus und habe viel Verständnis für alle Mitarbeiter im Haus.“

Mit dem Trainee-Programm war und ist sie sehr zufrieden. „Ich kann den Führungskräften über die Schulter schauen, habe Sonderaufgaben übernommen und lerne praktisch mit. Durch das

Mentorenprogramm bekomme ich immer Feedback und habe immer einen Ansprechpartner; das ist super“. Celina Welsch ist während des Trainee-Programms dem Pflegeverbund Saartal zugeteilt. Sie wechselte regelmäßig zwischen dem „Haus St. Barbara“ in Fremersdorf und der Einrichtung „Friedrich Ludwig Jahn“ in Dudweiler. Neben Einblicken in die Verwaltung war sie zwei Wochen lang einer Serviceleitung zugeteilt, um die Bereiche Hauswirtschaft, Reinigung und Küche sowie die Schnittstellen zur Pflege kennenzulernen. „So viele Leute zeigen mir so viel, das ist toll“, freut sie sich.

#### **Die neue Herausforderung**

Nach nun gut zehn Jahren im „Haus St. Barbara“ und zuletzt in Dudweiler wird Celina Welsch zum Herbst hin nun neue Wege beschreiten und eine neue Herausforderung antreten. Sie übernimmt die Pflegedienstleitung im „Haus Weiselberg“ in Freisen-Oberkirchen, das derzeit noch im Bau ist und zum Herbst den Betrieb aufnehmen wird. Sie freut sich riesig und die Motivation sei groß für die neue Aufgabe. Das Trainee-Programm hat sich also gelohnt. Sie fühlt sich gut vorbereitet: „Ich habe peu à peu immer mehr Verantwortung übernommen und habe mehr als zehn Jahre Erfahrung. Am

liebsten würde ich Morgen schon anfangen“, lacht die 28-Jährige. Klar habe sie ein paar Bedenken, „alleine“ verantwortlich zu sein: „Aber ich weiß, dass ich mich immer an meine zuständige Regionalleiterin wenden kann, bei der ich mich an dieser Stelle auch nochmal recht herzlich bedanken möchte, für all die Unterstützung der letzten Jahre.“ Dies ist Annekarin Leismann, die sich für die Einrichtungen der Region Saartal verantwortlich zeigt und dort auch Ansprechpartnerin für die Führungskräfte ist. Die zukünftige Einrichtungsleiterin Simone Hoti, die aus dem „Haus Göttschied“ (Idar-Oberstein) nach Freisen wechselt, hat Celina Welsch bereits ebenfalls kennengelernt und freut sich auf die Zusammenarbeit. Zwar muss sie ab Herbst eine weitere Anreise in Kauf nehmen als bisher, aber die Motivation, etwas Neues zu beginnen, sei größer als die Entfernung.

Auch wenn sie Fremersdorf und Dudweiler mit Sicherheit etwas vermissen wird, überwiegt die Vorfreude: „Es ist einfach langsam an der Zeit, was Anderes kennenzulernen und mich weiterzuentwickeln. Ich bin einfach super glücklich“, sagt die angehende Pflegedienstleiterin. Wir wünschen viel Erfolg und alles Gute!

Projekte 2021 – 2022





Im gleichen Gebäude befinden sich noch acht Service-Wohnungen für Senior\*innen, benachbart zwei weitere Gebäude mit barrierefreien Eigentumswohnungen. Auf Wunsch steht der Pflegedienst des Schwesternverbandes für eine Unterstützung zur Verfügung.

Auch die im Juni in Betrieb genommene „Tagespflege Rheinhausen“ mit 15 Plätzen ist Teil eines Versorgungsquartiers, das Schwesternverband, Gemeinde und Investoren seit einigen Jahren partnerschaftlich entwickeln und damit auch eine neue Ortsmitte für Rheinhausen schaffen. Nach einem Generationenhaus mit Pflege und KiTa und einem Service-Wohnen ist die Tagespflege in einem Ärztehaus der vorerst letzte Baustein des Quartiers. Auch das Büro des Pflegedienstes Rheinhausen hat seine Büroräume nun im Bereich der Tagespflege.

## Zwei neue Tagespflegen

In Überherrn im Saarland und in Rheinhausen in Südbaden konnte der Schwesternverband neue Tagespflegeeinrichtungen in Betrieb nehmen. Beide Objekte wurden durch Investoren in enger Abstimmung mit dem Verband geplant und sind langfristig angemietet.

Die im März eröffnete „Tagespflege Überherrn“ mit 20 Plätzen schafft ein wichtiges Angebot im südöstlichen Saarland, um Senior\*innen lange Fahrzeiten zu ihren Tagespflegeplätzen zu ersparen.



## Schlussstein im Dezentralisierungsprojekt

Mit Eröffnung des „Wohnen an den Kastanien“ in Heiligenwald im Saarland wurde im August der Schlussstein für das erste der beiden 2011 begonnenen Dezentralisierungsprojekte gesetzt. Mit Einzug der Bewohner\*innen in die Einrichtung mit vier Wohngruppen mit je 12 Einzelzimmern sowie einer Tagesstruktur hat auch die ehemalige Groß- und Komplexeinrichtung „Häuser im Eichenwäldchen“ seine neue Platzzahl von 187 Plätzen erreicht – also eine Halbierung der Platzzahl vor zehn Jahren.

Es entstanden insgesamt sechs neue, gemeindefähige Wohn- oder Pflegeeinrichtungen für verschiedene Zielgruppen sowie ein ambulanter Fachdienst. Auf dem Gelände der Stammeinrichtung wurde ein Gebäude abgerissen und ein neues errichtet. Es steht nun in den kommenden Jahren eine Neuordnung der Verwaltungsräume und der Abriss der leerstehenden Gebäude an.

## Mit dem Herzen angekommen.

EINRICHTUNGSLEITERIN BEEINDRUCKT MIT INTERESSANTEM LEBENSLAUF



**Dorothee Debuse hat einen langen Weg hinter sich: von München zum Studium nach England, nach vielen studienreichen sowie arbeitsintensiven Jahren nach Luxemburg und nun endlich beim Schwesternverband in Heiligenwald angekommen. Dort leitet die 51-Jährige seit Oktober 2021 das neue „Wohnen an den Kastanien“.**

Dorothee Debuse hatte schon von ihrer Jugend an den Wunsch, Physiotherapeutin zu werden. In ihrer frühen Kindheit stellte sich heraus, dass sie an einer spastischen Zerebralparese leidet. Wie bei etwa 70 Prozent aller Kinder mit Zerebralparese, standen und stehen bis heute auch bei Dorothee Debuse die Muskelsteife und -schwäche im Vordergrund der Erkrankung. Bei der geborenen Münchnerin sind die Beine betroffen, weshalb sie heute auf einen Rollstuhl angewiesen ist. War die Beeinträchtigung in der Jugend bei Weitem noch nicht so ausgeprägt, war Debuse trotzdem schon immer auf physiotherapeutische Maßnahmen angewiesen, an die sie sich zum Teil nicht gerne zurückerinnert: „Ich habe viele Physiotherapeuten kennengelernt und auch Erfahrungen gemacht, die mir sehr unangenehm in Erinnerung sind. Deshalb reifte in mir der Wunsch, dass ich es besser machen wollte.“

### **Zum Studium nach Großbritannien**

In Deutschland erhielt sie allerdings keinen Ausbildungsplatz, trotz Abitur, da sie mit ihrer Erkrankung für die Physiotherapeuten-Schulen ungeeignet schien und abgelehnt wurde. Doch sie gab nicht auf und entschied sich 1991 dazu, nach Großbritannien auszuwandern, um dort mit 20 Jahren das Bachelor of Science Physiotherapie-Studium zu beginnen.

Sie wählte Großbritannien, weil dort die Physiotherapie seit Anfang der 90er Jahre ein autonomer Gesundheitsberuf und ein Universitätsstudium Voraussetzung für die Berufsausübung ist, wie sie erklärt: „Physiotherapeuten arbeiten dort bei entsprechender Weiterbildung in Rollen wie in Deutschland niedergelassene, nicht-operierende Orthopäden und Neurologen: sie untersuchen, diagnostizieren und leiten Diagnoseverfahren wie ein MRT ein, entscheiden unabhängig von Ärzten über Behandlungen und behandeln und beraten – auf Augenhöhe mit Ärzten.“

Nach dem Studienabschluss spezialisierte sie sich zunächst auf die Behandlung von Menschen mit Problemen des Muskel- und Skelettbereichs und war ab 1995 in leitenden Funktionen tätig. Von 2002 bis 2017 hatte sie einen Lehrauftrag an der größten Universität in Nordost-England inne – seit ihrer

Promotion (über die Wirkung der Hippotherapie auf Menschen mit Zerebralparese) im Jahr 2006 als Professorin, als welche sie auch international in der Forschung aktiv war. Bis 2004 arbeitete sie außerdem in Teilzeit weiterhin in der klinischen Praxis.

Dorothee Debuse reitet seit ihrem neunten Lebensjahr und interessiert sich schon lange für das Potenzial von Tieren und einem natürlichen Umfeld in der Rehabilitation. Nach Abschluss ihrer Weiterbildung in der Hippotherapie durch das Deutsche Kuratorium für therapeutisches Reiten in 2009 gründete sie eine eigene Praxis der Hippotherapie und konzentrierte sich auf Patient\*innen mit komplexen neurologischen Störungen. Sie unternahm außerdem eine Studienreise nach

Schweden, um dort mehr über „soziale Landwirtschaft“ und die Möglichkeiten von Gartenarbeit und den Umgang mit Tieren für Menschen mit Behinderung zu lernen. Zwischen 2012 und 2015 musste sie ihre Arbeit in der Hippotherapie allerdings aussetzen, da ihre eigene Bewegungsfähigkeit aufgrund Schmerzen und Muskelverkürzungen zu sehr eingeschränkt war. Sie musste sich einer Reihe von komplexen Operationen unterziehen, um wieder besser funktionsfähig zu werden. Aber auch aus dieser Erfahrung hat sie gelernt: „Durch meine eigenen Erfahrungen mit Schmerzen und OPs, nach denen ich z.T. völlig hilflos war und auch wieder neu lernen musste, zu laufen, weiß ich, wie man sich fühlt, wenn man auf Hilfe angewiesen ist“. Seit 2013 ist die frischgebackene Einrichtungsleiterin auf einen Rollstuhl angewiesen. Auch die Relevanz von Barrierefreiheit kann sie daher sehr gut verstehen.

#### Zurück nach Deutschland und zum Schwesternverband

2016, nach dem Votum in Großbritannien für den Brexit, entschloss sich Dorothée Debuse zusammen mit ihrem englischen Ehemann dazu, nach über 20 Jahren nach Deutschland zurückzukehren. Sie zog im Januar 2017 ins Saarland und übernahm eine Professur und Abteilungsleitung an einer sehr jungen internationalen Privathochschule in Luxemburg und rekrutierte, leitete und entwickelte dort ein internationales Team von Akademikern sowie die Curricula für Bachelor- und Master-Studiengänge in der Physiotherapie. Leider ergab sich mit einer Veränderung im Management eine gravierende Veränderung in der Ethik der Hochschule, die sie nicht vertreten konnte und so verließ sie sie im August 2019. „Das war eine gute Gelegenheit für eine berufliche Bestandsaufnahme, schließlich existiert die Physiotherapie, die ich in Großbritannien praktiziert und gelehrt hatte, in Deutschland nicht“, resümiert Debuse.

Und so entschloss sie sich, eine neunmonatige Vollzeit-Ausbildung zum Personal- und Business-Coach zu absolvieren und arbeitete im Anschluss erfolgreich freiberuflich in diesem Bereich. Zum Jahresbeginn 2021 wurde sie dann auf den Schwesternverband und die „Häuser im Eichen-

wäldchen“ aufmerksam. Die Maßnahmen der Dezentralisierung und die Errichtung der neuen Einrichtung in Heiligenwald fielen ihr ins Auge und sprachen sie an. So bewarb sie sich und wurde prompt im April eingestellt, mit dem Ausblick, nach der Eröffnung der neuen Einrichtung in Heiligenwald tätig zu werden. Bereits in den „Häusern im Eichenwäldchen“, als sie die Bewohner\*innen kennenlernte, die mit nach Heiligenwald ziehen sollten, fühlte sie sich sehr wohl.

„Für mich schließt sich hier ein Kreis: ich habe in der Vergangenheit mit Kindern mit komplexen Behinderungen gearbeitet und diese Arbeit sehr geschätzt. Die Kinder, mit denen ich damals gearbeitet habe, sind nun erwachsen und ich darf hier nun mit Erwachsenen mit komplexer Behinderung arbeiten“, erklärt Debuse ihre Motivation. War sie zunächst als Leiterin des Tagesförderbereichs

eingepflichtet, erkannte der Schwesternverband ihr Potential und sie übernahm im Oktober 2021, einige Monate nach der Eröffnung, die Leitung des „Wohnen an den Kastanien“.

Die Entscheidung, nochmal was Neues zu wagen, hat sie nicht bereut, im Gegenteil: „Ich fühle mich hier sehr angekommen“, lacht die studierte Physiotherapeutin. Den neuen Herausforderungen als Einrichtungsleiterin blickt sie freudig entgegen: „Ich bin sehr praktisch veranlagt, habe viel Energie und freue mich darauf, viele Ideen umzusetzen.“ Es ist ihr sehr wichtig, Menschen entsprechend ihrer Möglichkeiten zu fördern – sowohl Bewohner\*innen als auch Mitarbeiter\*innen. Gerade der Tagesförderbereich in der Einrichtung soll den Bewohner\*innen „umfassende Erlebnisse ermöglichen, wie es deren eigene Situation erlaubt“.

Außerdem liegt ihr am Herzen, dass die Bewohner\*innen selbst Entscheidungen treffen dürfen, wie sie erklärt: „Das ist in deren Alltag oft nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich. Aber etwas selbst zu entscheiden und etwas zu erreichen ist so wichtig, und diese Teilhabe möchte ich ermöglichen.“





Altenpflegeplätze in Ottweiler. Denn die 79 Plätze im „Haus Bliesau“, die sich auf vier Etagen und viele Doppelzimmer verteilen, sind kaum noch wirtschaftlich zu betreiben. Daher war der Entschluss gefallen, die Plätze auf zwei neue, kleine Einrichtungen zu verteilen.

Dafür ist das „Haus Neumünster“ der erste Schritt. Der zweite, ein Gebäude für 40 Plätze und eine Kindertageseinrichtung auf dem Gelände ist im Bau und soll im Frühsommer 2023 fertiggestellt sein. Schließlich wird das ehemalige „Haus Bliesau“ zur neuen Trägerverwaltung umgebaut, um ausreichende, moderne und besser an den ÖPNV angeschlossene Arbeitsplätze zu bieten.

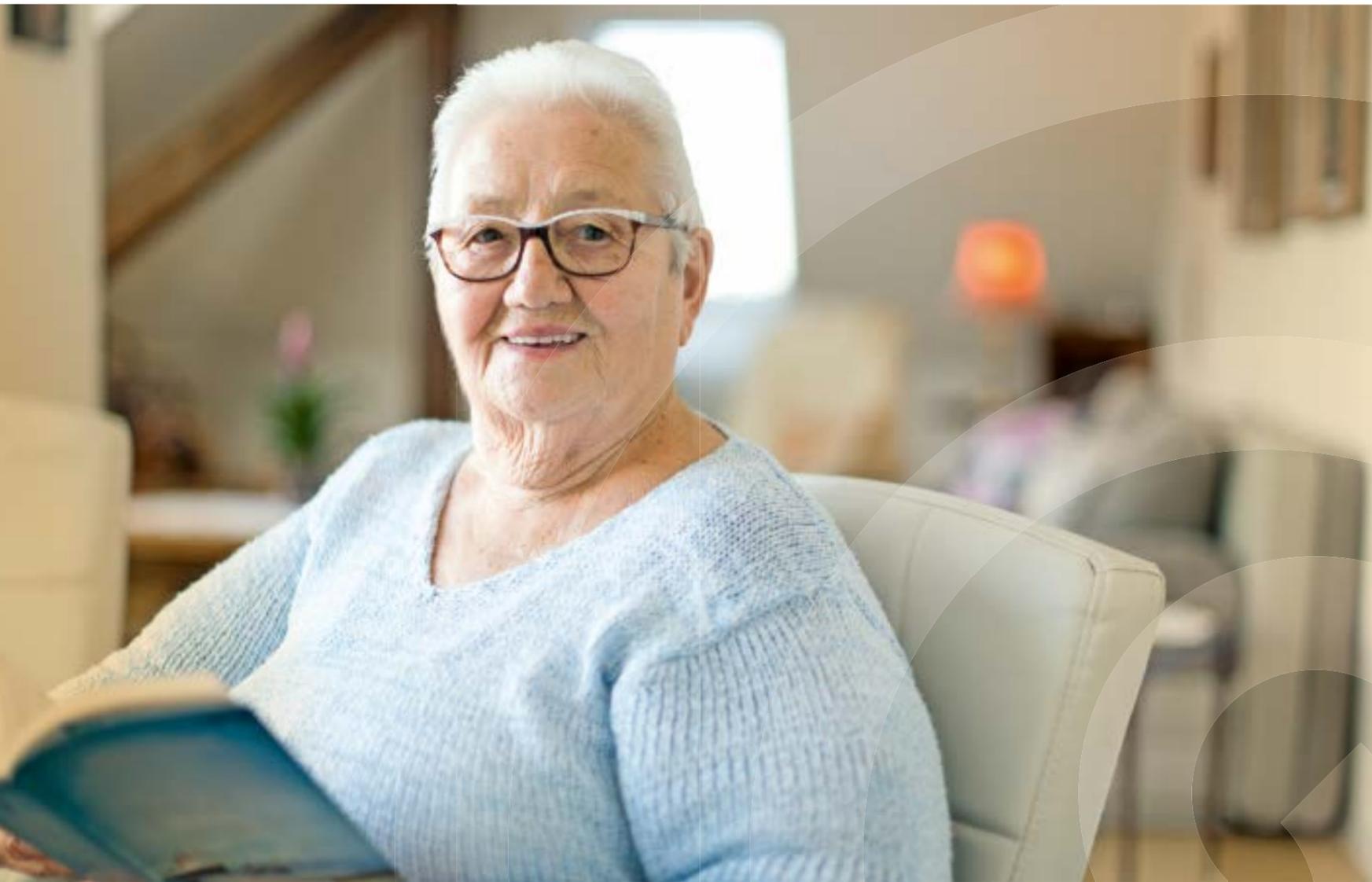
Leider hat die Flut im Juli 21 dem Verband auch eine Einrichtung komplett zerstört: das „Haus am Kyllufer“. Die Bewohner\*innen konnten alle rechtzeitig evakuiert werden und sind seitdem im „Eifelhaus“ in Bitburg untergebracht. Die im Erdgeschoss eines mehrgeschossigen Gebäudes untergebrachte Pflegeeinrichtung wurde vollständig entkernt. Derzeit laufen die Vorbereitungen zum Wiederaufbau, der mit Blick auf die Regelungen der Hochwasserhilfen von Gutachtern begleitet nach vorgegebenen Regeln ablaufen muss.

Der Aufbau der Verbundstrukturen der stationären Altenpflege in Südbaden wurde mit dem neuen Standort in Kappel-Grafenhausen fortgesetzt. In einem angemieteten Objekt „Haus Taubergießen“ wurden 45 Pflegeplätze und 20 Service-Wohnungen im Juni in Betrieb genommen. Damit soll eine Versorgungslücke in der Region geschlossen werden.

**Stationäre Pflege:**  
**plus 2 minus 1**

Auch das „Haus Neumünster“ in Ottweiler mit 47 Einzelzimmern und einem benachbarten Service-Wohnen mit 12 Einheiten konnte im Sommer 2021 bezogen werden. Ziel des Projektes am Stammsitz des Schwesternverbandes war jedoch nicht das Schaffen zusätzlicher Kapazitäten. Die Einrichtung ist Teil einer Modernisierung der





## Barrierefreier Wohnraum für Senior\*innen

Im Jahr 2021 hat der Schwesternverband an sechs Standorten mit insgesamt 83 Einheiten dringend benötigten Wohnraum für Senior\*innen geschaffen. Zum einen in Kombination mit anderen Projekten wie in Ottweiler am „Haus Neumünster“, über der Pflegeeinrichtung „Haus Taubergießen“ in Kappel-Grafenhausen, dem „Wohnen an den Kastanien“ in Heiligenwald oder der „Tagespflege Überherrn“. Zum anderen auch an solitären Standorten in Badem in der Eifel und in Diefflen im Saarland.

In Badem entstanden 22 Wohneinheiten, davon fünf in Bungalows, der Rest in einem zweieinhalb-geschossigen Gebäude mit einem Gemeinschaftsraum.

In der Ortsmitte von Diefflen stehen elf barrierefreie Wohnungen für Senior\*innen zur Verfügung. Das Besondere an den beiden Standorten: in diesen kleinen Orten fehlt es an kleinen Wohnungen für ältere Menschen. Wollen Senior\*innen sich verkleinern und fehlen diese Wohnungen, müssen sie ihre Heimatorte verlassen und verlieren damit wichtige soziale Kontakte. Den will der Schwesternverband mit diesen und vergleichbaren Projekten entgegenwirken.

## Ausblick – diese Standorte kommen in 2022 dazu

Im Saarland stehen drei Projekte vor dem Abschluss: in Neunkirchen ist die neue „Akademie“ im Bau. Ein hochmodernes Unterrichtsgebäude zur Ausbildung von Pflegekräften, Heilerziehungspfleger\*innen sowie für die Fort- und Weiterbildung.

In Freisen im Nordsaarland wird im Herbst eine neue Pflegeeinrichtung mit 48 Plätzen eröffnen und notwendige Pflegeplätze in der Region anbieten. Im selben Quartier sind eine Arztpraxis, Wohnungen und eine Tagespflege geplant.

In Zentrum der Gemeinde Eppelborn im Saarland sind im Mai die ersten zehn von insgesamt 24 Plätzen einer Dezentralisierungsmaßnahme des „Haus Hubwald“ als „Wohnen am Kloster“ in Betrieb gegangen.

In Baden-Württemberg in Schrozberg konnte im Januar ein Service-Wohnen mit 18 Einheiten eröffnet werden. Die Tagespflege im Haus wird von unserem Kooperationspartner, der „Diakoniestation Blaufelden“ betrieben. Am „Haus am Brühlpark“, in der gleichen Stadt wird derzeit ein Anbau errichtet, um das Gebäude an die Landesheimbauverordnung anzupassen.

In Creglingen eröffnete Anfang Juni der „Haus an der Tauber“ mit 45 Plätzen und 25 Wohnungen. Schließlich soll im Herbst in Nonnenweier der erste Bauabschnitt des „Haus Regine Jolberg“ in Betrieb genommen werden, um das ehemalige Heim des Diakonissenhaus Nonnenweier zu ersetzen.



## 30 Jahre pure Leidenschaft

OLIVER EISENBARTH BRENNT FÜR DIE PFLEGE, SCHULE UND EISHOCKEY

**Dynamisch, energisch und eisig – so mag er es am liebsten: Oliver Eisenbarth, Schulleiter der „Berufsfachschule für Pflege“ Nonnenweier. Allerdings nicht im alltäglichen Lehrbetrieb, sondern im Rahmen seiner großen Leidenschaft: dem Eishockey. Wäre er nicht in die Pflege gegangen, so wäre er vielleicht beim Radio als Moderator gelandet, denn geredet habe er schon immer viel, wie der Badener selbst von sich sagt. Der Mittelweg sollte es sein: ein bodenständiger Job als Schulleiter und eine nebenberufliche Rampensau als Eishockey-Kommentator.**

Schon mit etwa 12 Jahren besuchte Oliver Eisenbarth zusammen mit einem Freund und dessen Vater sein erstes Spiel des Eishockey-Clubs Freiburg, kurz EHC. Schnell entwickelte er eine große Faszination für diese Sportart und eignete sich ein gehöriges Fachwissen an. Vor allem die Kombination aus dem schnellen, dynamischen Spiel und der überwältigenden Atmosphäre innerhalb der Hallen, die während des Spiels kaum an Energie verliert, beeindruckte ihn nachhaltig und begeistert ihn bis heute. Professionell wurde es mit seinem Hobby als er auf der Facebookseite des EHC Freiburg auf eine Anzeige des dortigen „Sprade.TV-Teams“ aufmerksam wurde. Er ergriff die Initiative und

bewarb sich als Spielkommentator, womit er sich selbst einen kleinen Traum erfüllen wollte: „Ich wollte früher mal beim Radio anfangen, das war schon immer so ein Traum von mir, denn geredet habe ich schon immer gerne“, lacht der heute 46-Jährige. Und diese Eigenschaft des Redens ist bei seinem Job als Pädagoge sicher auch ganz hilfreich.

So kam es, dass der Riesenfan des deutschen Zweitligisten EHC Freiburg seit der Saison 2019/20 nun auch die Spiele seines Lieblingsclubs für den Streamingdienst „Sprade.TV“ live kommentiert. Sein persönliches Highlight als Kommentator sieht er in den Momenten, in denen ihm es gelingt, Insider-Informationen in die Moderation mit einzubauen. „Einmal informierte mich die Mutter eines Verteidigers vom EHC per Smartphone darüber, dass für das gegnerische Team ein alter

Kindheitsfreund ihres Sohnes Nick Pageau aufläuft. Das und die Information, „dass Nick der Cousin von Eishockey-Star Jean-Gabriel Pageau aus der NHL (National Hockey League) ist“, das sind ganz besondere Momente erinnert sich Eisenbarth. Solche Infos dann „live und spontan einzubauen, das ist dann natürlich immer etwas Besonderes.“ Selbst auf dem Eis als Spieler stand er allerdings noch nie. „Ich bin auch eher ein bescheidener Schlittschuhläufer“, gesteht er schmunzelnd.

### Über den Zivildienst in die Pflege

Zum Glück hat Oliver Eisenbarth sein Hobby nicht zum Beruf gemacht. Sein Talent liegt eben nicht im Schlittschuhlaufen, sondern im sozialen Bereich und darüber freut sich der Schwesternverband. Nach seinem Abitur leistete er Zivildienst und entdeckte dort seine berufliche Passion: die Pflege. Viele positive Rückmeldungen von Kolleg\*innen ermutigten ihn dazu, eine Pflegeausbildung zu absolvieren. Die Freude an der Pflege lag für ihn schon damals vor allem in der Herausforderung:





„Es hat mir Spaß gemacht, zu bemerken, dass ich mit den vielen nicht so einfachen Situationen gut klargekommen bin“, erklärt der Schulleiter. „Schon zu meiner Zeit beim Zivildienst war ich viel mit schwersten Erkrankungen und auch dem Tod konfrontiert. Es ist einfach unglaublich schön, zu spüren, wie wertvoll man für die Leute in solch schwierigen Lebenslagen ist“, verdeutlicht er weiter. Dass er sich in diesem Bereich weiterentwickeln wollte, stand für ihn sehr schnell fest. Auch wenn ihm die Pflege gefiel, wollte er es sich zur Aufgabe machen, das Berufsfeld für andere interessant zu machen. Die Laufbahn innerhalb der Pflegepädagogik war somit naheliegend. Einen kurzen Exkurs in die Medizin brach er schnell wieder ab und machte stattdessen berufsbegleitend das Diplom in der Pflegepädagogik. Im Rahmen des Studiums legte er bereits sein Praxissemester in der Schule

in Nonnenweier ab. Damals ahnte er noch nicht, dass er die Pflegeschule ab dem Jahr 2009 einmal leiten würde. Eine Stelle im Pflegemanagement einer Klinik in der Ortenau kam ihm dazwischen, aber das Unterrichten, die Schüler\*innen und das Berufsfeld Schule hatten es ihm angetan. Und so kam er zurück und übernahm die Leitung der Schule des Diakonissenhauses Nonnenweier, die seit 2016 zu der Diakonissenhaus Nonnenweier Pflege und Ausbildung gGmbH gehört.

#### Jederzeit ein offenes Ohr

Seine private Leidenschaft als Kommentator kann er mit seiner Leitungsposition beim Schwesternverband gut vereinbaren. In der Regel finden die Eishockey-Partien freitags und sonntags, gelegentlich auch dienstags statt. Die Vorbereitung auf die Spiele erledigt der Tierliebhaber abends nach der Arbeit. Ebenso wie die Versorgung seiner Haustiere – eine weitere Leidenschaft, die er mit seiner Ehefrau teilt. Auf dem ländlichen Anwesen wohnen ein Hund, zwei Ponys, zwei Schildkröten sechs

Wachteln, zwei Gänse und sieben Hühner versorgt und geliebt werden. Kein Problem für Oliver Eisenbarth, denn auch mit seinen Tieren kann er viel reden und auch manchmal energisch sein. Sein Arbeitsalltag sei vor allem durch administrative Aufgaben geprägt, die er direkt vor Ort erledigen kann und nicht mit nach Hause nehmen muss, so wie es beispielsweise beim Korrigieren von Klausuren der Fall wäre. Hinzu komme, dass ihm Erfahrung und Routine sowohl als Schulleiter als auch als Kommentator zugutekommen: „Je länger man das macht, umso weniger Arbeit ist es letztendlich“, sagt der Pädagoge. So bleibt für alle Passionen genug Zeit. Doch obwohl die Routine eingekehrt ist, kann sich Oliver Eisenbarth auch bei der Arbeit regelmäßig über Highlights freuen.

„Es ist eine riesen Freude mitanzusehen, wenn bei den Auszubildenden der Groschen fällt. Wenn die Dinge, die anfangs öfter angesprochen werden müssen, von den Schüler\*innen verinnerlicht werden“, schwärmt er über die Entwicklung der Azubis, die er immer wieder selbst miterleben darf. Die eher kleine Pflegeschule ist kaum zu vergleichen mit einem großen Berufsschulkomplex. Somit entsteht allerdings auch ein viel engerer Kontakt zwischen Schüler\*innen und Lehrpersonal.

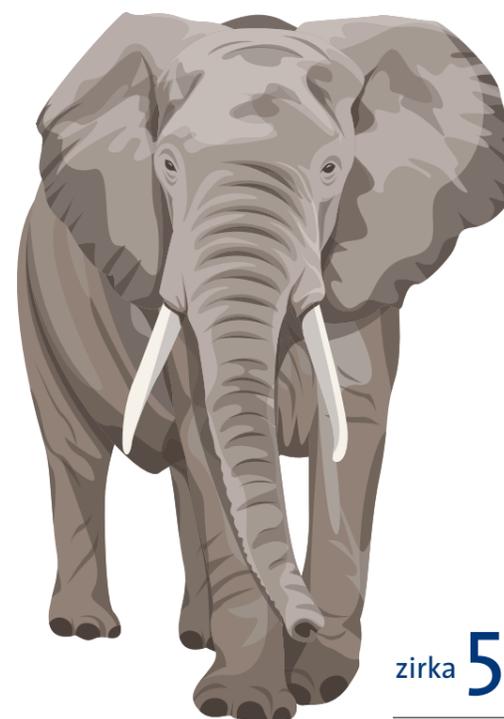
Oliver Eisenbarth selbst kennt jeden einzelnen Azubi beim Namen und in der Regel auch deren persönliche Umstände. Daher entsteht bei den Pflegekräften der Zukunft keine Scheu, den Schulleiter regelmäßig mit ihren Anliegen aufzusuchen. Und so gerne der EHC-Fan auch selbst redet und für Unterhaltung sorgt, in diesen Situationen wechselt er gerne die Rolle und schenkt seinen Schülern jederzeit ein offenes Ohr.



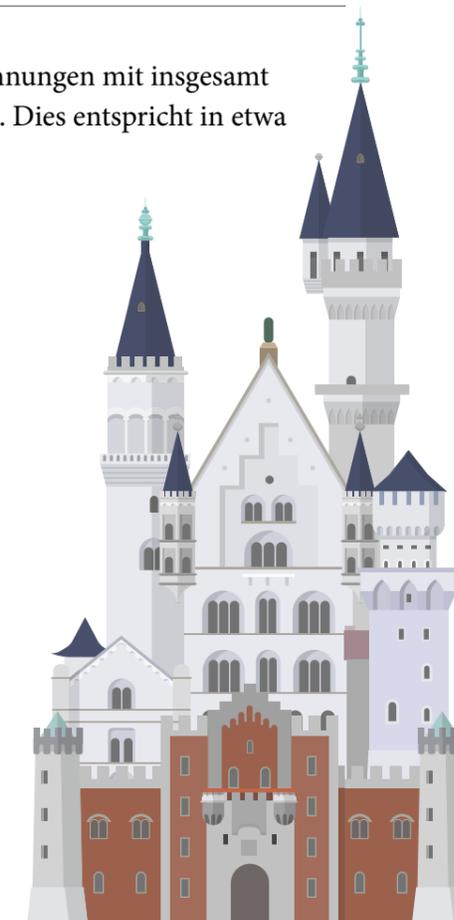
## Was Sie noch nicht über den Schwesternverband wussten.

Im letzten Jahr haben wir an sieben Standorten 97 Service-Wohnungen mit insgesamt 6.695 qm barrierefreiem Wohnraum für Senior\*innen errichtet. Dies entspricht in etwa der Wohnfläche von Schloss Neuschwanstein.

**6.695 qm**



zirka **53.500 kg**



Fliesen wurden in den Bädern der 2021 eröffneten Pflegeeinrichtungen verlegt. In etwa soviel, wie das Gewicht von 12 afrikanischen Elefanten.



ungefähr **13.745 m**

Fußleisten haben unsere Handwerker im letzten Jahr montiert. Aneinandergereiht könnten wir damit am Grunde des Marianengraben unser Logo in den Sand malen.

## Veränderungen im Aufsichtsrat und in der Mitgliederversammlung



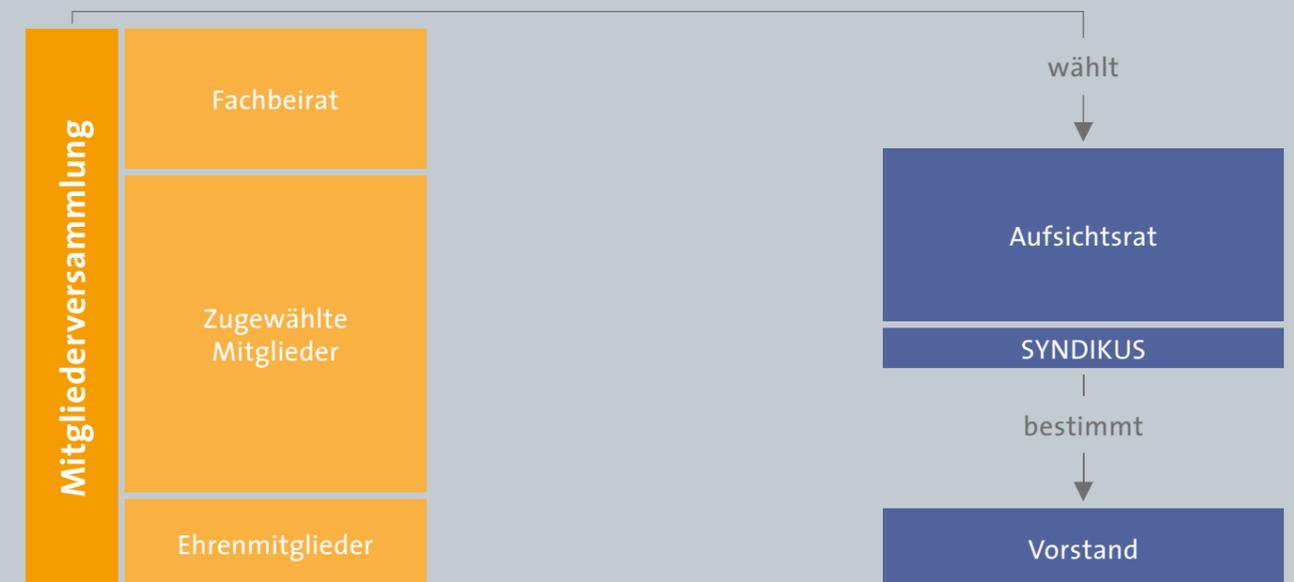
► Carsten Bogenschütz | Gaby Schäfer | Dr. Joachim Streit | Sebastian Hahn | Dr. Martin Kaiser | Susanne Fasel | Bernd Seiwert

**Der Saarländische Schwesternverband e. V. ist ein Mitgliederverein und besteht aus vier Organen: Mitgliederversammlung, Aufsichtsrat, Fachbeirat und Vorstand.** Die Mitgliederversammlung besteht aus Personen des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft und des Sozialwesens, die zugewählt werden, sowie den neun Mitgliedern des Fachbeirates, die aus dem Kreis der Leitungskräfte stammen.

**Mit der Mitgliederversammlung am 9. Dezember 2021 endete auch die Amtszeit des Aufsichtsrats. Wolfgang Krause, der seit 2010 Mitglied im Schwesternverbands ist und seit 2016 Vorsitzender des Aufsichtsrates war, schied – satzungsgemäß aus Altersgründen – aus dem Aufsichtsrat aus. Mit dieser Ausnahme stellten sich alle bisherigen Aufsichtsratsmitglieder wieder zur Wahl.**

Neben der Ottweiler Ärztin Dr. Martina Hoffmann-Kümmel wurde Bernd Seiwert in dieser Sitzung neues Mitglied im Schwesternverband. Der 1955 geborene Sozialpädagoge Bernd Seiwert aus Merzig arbeitete nach verschiedenen Stationen im sozialen Bereich und vor seinem Eintritt in den Ruhestand über 20 Jahre im Sozialministerium, zuletzt als Abteilungsleiter unter anderem für Soziales, Inklusion und Heimaufsicht.

Die Mitgliederversammlung stimmte dem Wahlvorschlag zu und wählte erneut Gaby Schäfer, Carsten Bogenschütz, Dr. Martin Kaiser, Dr. Joachim Streit, Sebastian Hahn und Bernd Seiwert zu Mitgliedern des Aufsichtsrats. Ergänzt wird der Aufsichtsrat durch Susanne Fasel, die als Vorsitzende des Fachbeirats satzungsgemäß Mitglied ist. In seiner konstituierenden Sitzung wählte der Aufsichtsrat Sebastian Hahn aus Saarbrücken zum Vorsitzenden. Sebastian Hahn, der seit 2002 in der Finanzwelt in Deutschland, Luxemburg und der Schweiz arbeitete, ist aktuell als Referent und Leiter Privatkundenmarkt beim Sparkassenverband Saar tätig. Er ist seit 2017 Mitglied des Schwesternverbandes und gehört dem Aufsichtsrat seit November 2016 an. Im Oktober 2018 hatte er den Vorsitz des Wirtschaftsausschusses des Aufsichtsrats übernommen.

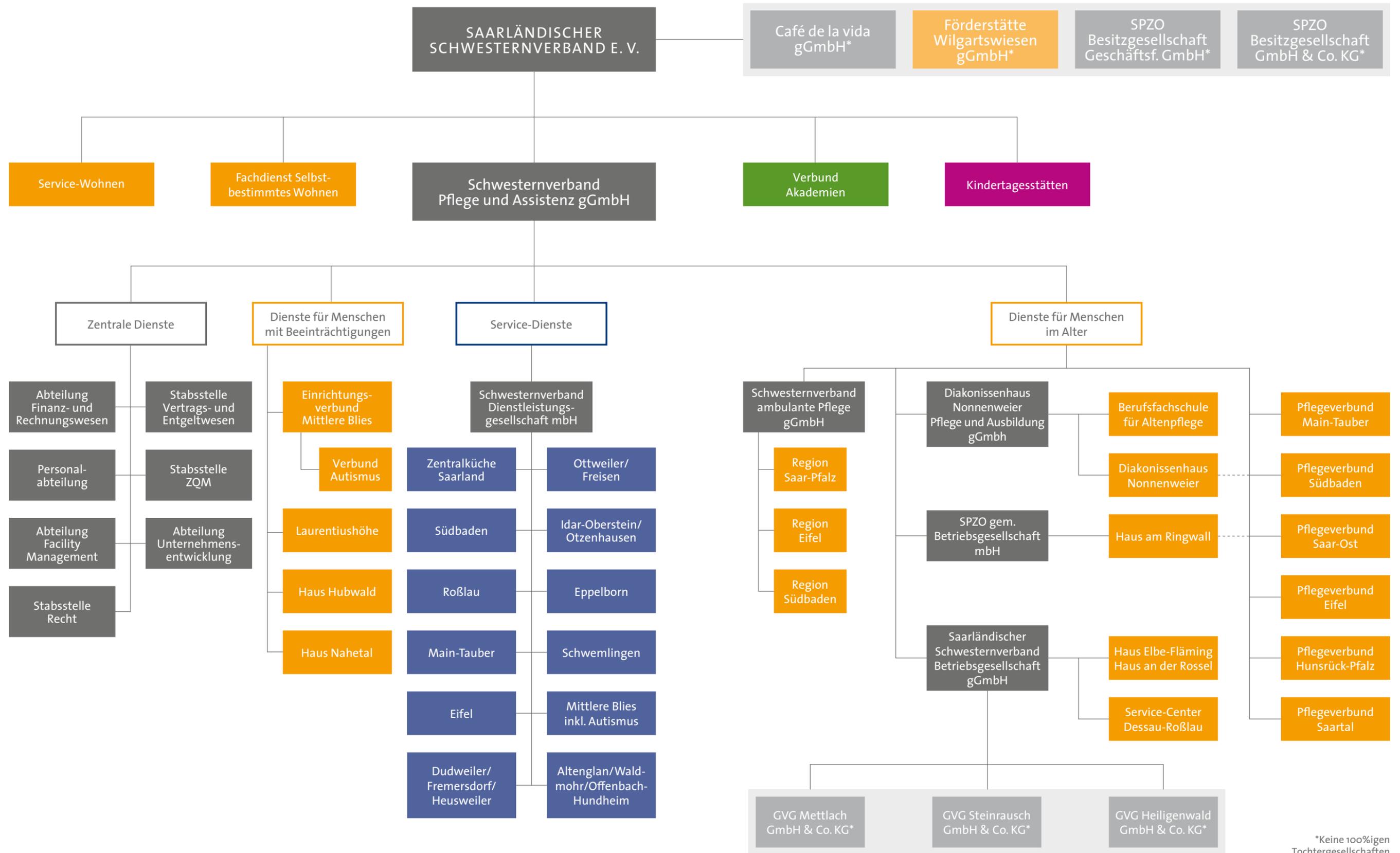


**Fachbeirat:** Susanne Fasel (Vors.), Dietmar Krause (stv. Vors.), Michael Berg, Ulrich Kaiser, Martina Krämer, Annekarin Leismann, Julia Rahn, Melanie Rech, Markus Wassermann

**Zugewählte Mitglieder:** Claus Jürgen Berg, Dr. Manfred Birkenheier, Carsten Bogenschütz, Graciela Bruch, Paul Dörr, Dr. Klaus Faulhaber, Astrid Gercke-Müller, Sebastian Hahn, Cornelia Hoffmann-Bethscheider, Dr. Martina Hoffmann-Kümmel, Dr. Martin Kaiser, Wolfgang Krause, Dora Lutz, Rigobert Maurer, Hans-Heinrich Rödle, Gaby Schäfer, Herrmann Josef Scharf, Ulrich Schroeder, Bernd Seiwert, Dr. Joachim Streit, Hans Thome, Gerhard Wack, Hermann Wagner, Liesel Weisgerber, Dagmar Zobel

**Ehrenmitglieder:** Helmut Eitenbenz, Prof. Dr. Heinrich Heß

# Die Unternehmensstruktur



\*Keine 100%igen Tochtergesellschaften





Saarländischer Schwesternverband e. V.

Im Eichenwäldchen 10 | 66564 Ottweiler | T. 06824 9090

[info@schwesternverband.de](mailto:info@schwesternverband.de) | [www.schwesterverband.de](http://www.schwesterverband.de)

[www.facebook.com/schwesterverband](https://www.facebook.com/schwesterverband) | [www.instagram.com/schwesterverband](https://www.instagram.com/schwesterverband)